

GLÜCKAUF

Bergbau und Energie

BERICHTE - MITTEILUNGEN - NACHRICHTEN

Nr. 30

September 2009



BERGBAUMUSEUM GRUBE ANNA e.V.
Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort zuvor	3
Probleme und Schwierigkeiten bei der Einstellung bergbaulicher Tätigkeiten	4
Aachener erforschen die Energie der Zukunft	12
Lochsteine der Abbaufäche der Gruben Ath, Furth und Gemeinschaft	17
Zum Titelbild: Stahlstrebenfördergerüst über dem Frankschacht des Stein- kohlenbergwerks Laurweg	21
Ein Wappen für die Städteregion Aachen	27
Hermann Kätelhön – der Chronist des Bergbaus wird 125	30
Bequeme Pantoffel für den verdienten Feierabend	33
Der „Kohlegids Johan von Illendorf“	36
Arbeiten im Museum	38
Chronik	40
Konglomerat	42
Museen in der Region: Odysseum Köln	47
Anekdote	49
Sponsoren	50
Impressum	51

Foto Titelseite:

Das Bild zeigt das Stahlstreben-
fördergerüst des Frank-
schachtes des Steinkohlen-
bergwerks Laurweg

Ein Wort zuvor

Zum Abschluss des Jahres 2008 erschien im Dezember die 29. Ausgabe unseres Heftes „Anna/Glückauf“. Zwischenzeitlich ließen wir Ihnen zwar das Sonderheft zum Bau der Barbarakapelle zukommen, aber auf Berichte zum Thema Bergbau und Energie und besonders auf Nachrichten von den Arbeiten unseres Vereins, von unseren Absichten und Zielen und allgemein vom Geschehen auf Anna vor Ort haben Sie lange warten müssen. Sie werden an den Ausführungen in diesem Heft erkennen, dass im Bereich der praktischen Arbeiten in der Berichtszeit wenig geschehen ist.

Der Ausbau des untertägigen Schaubergwerks wurde schon Ende 2008 eingestellt. Dies geschah nach der Aufforderung des Bürgermeisters der Stadt Alsdorf, Gebäude und Flächen der ehemaligen Schachtanlage Anna II zu verlassen. Der Umzug der Büros und der Sammlungen in die Kraftzentrale wurde zwar unverzüglich begonnen, aber mit Bekanntwerden der Absicht der Stadt Alsdorf, in der Nähe der Kraftzentrale Neubauten für das Gymnasium und die Realschule zu errichten und die Kraftzentrale selbst schulisch zu nutzen, wurde die Verlegung der Sammlungen in die Kraftzentrale eingestellt.

Beim Bau der Barbarakapelle schienen wir auf einem guten Weg. Nach Ausräumen von Bedenken, die von der Stadt Alsdorf erhoben wurden, konnten wir in einem Gespräch mit Herrn Bürgermeister Klein den Termin für einen offiziellen Baubeginn festlegen. Doch jetzt zeigen sich wiederum Probleme. Schade! Wir hoffen auf baldige Lösung.

Zu den bergmännischen Tugenden gehört Beharrlichkeit. Auch unter schwierigen Bedingungen wird vom gesteckten Ziel nicht abgewichen. Bleiben wir beharrlich und lassen unser Ziel nicht aus den Augen.

Erfreulich waren die Gespräche mit dem Landschaftsverband Rheinland (LVR). Wir fanden mit unserer Arbeit und mit unseren Leistungen Anerkennung. Der LVR wird die Anteilsmehrheit in der Trägergesellschaft für das „Zentrum für Bergbaugeschichte und Energieentwicklung“ erwerben. Als Hauptgesellschafter kann der LVR wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung und den Betrieb der musealen Einrichtung auf Anna II nehmen. Wir wollen dem LVR ein aktiver Partner sein.

Glückauf



P.S. : Den Namen unseres Vereins änderten wir Mitte des vergangenen Jahres. Über die Änderung des Namens unserer Vereinszeitschrift diskutierte seitdem der Vereinsvorstand. Jetzt haben wir uns entschieden und nennen unser Vereinsmagazin „Glückauf/Bergbau und Energie“. Wir hoffen auf Ihre Zustimmung.

Probleme und Schwierigkeiten bei der Einstellung bergbaulicher Tätigkeiten

VON DIETER E. HOLHORST

Der Steinkohlenbergbau in der Aachener Region ist nur noch Geschichte. Am 18. Dezember 1992 wurde auf der Schachanlage Emil Mayrisch, einer Grube des Eschweiler Bergwerks - Vereins, die letzte Kohle gefördert. Damit war jedoch unter die Aktivitäten dieses Unternehmens noch kein Schlusspunkt gesetzt, da noch viele wichtige Arbeiten getan werden mussten, um die Folgen und Auswirkungen der bergmännischen Tätigkeit zu beseitigen und die in Anspruch genommenen Grundstücke einer sinnvollen Folgenutzung zuzuführen.

Die Stilllegung eines einzelnen Bergwerks, insbesondere aber eines Unternehmens und einer gesamten Region ist mit Problemen verbunden, die abgearbeitet werden müssen, um im Rahmen eines geordneten Rückzugs die zum Teil schwierigen Folgen der früheren bergbaulichen Tätigkeit zu beseitigen.

Dabei spielen folgende Aspekte eine Rolle:

- Die Wasserhaltungen, Zeitpunkt und Reihenfolge ihrer Abschaltung ist wichtig.
- Die betriebenen Förderschächte

müssen nach Maßgabe der bergbehördlichen Richtlinien für das Verfüllen und Abdecken von Tagesschächten bearbeitet werden.

- Die Altlastenproblematik in Boden und Grundwasser, besonders im Bereich früherer Kokeereien, ist sehr schwierig und aufwändig.
- Die Bergschäden wirken noch viele Jahre nach der Stilllegung weiter.
- Die Bergehalden müssen endgültig gestaltet, rekultiviert und damit optimal in die umgebende Landschaft eingepasst werden.
- Mehrere hundert alte, zum Teil historische Schächte müssen aufgesucht, untersucht, begutachtet und saniert bzw. gesichert werden.
- Die Oberflächenentwässerung der früheren Betriebsgelände muss geregelt und den örtlichen Gegebenheiten und Vorschriften angepasst werden.
- Die Abbrüche von nicht mehr benötigten Gebäuden und Betriebseinrichtungen sind durchzuführen unter Berücksichtigung der steigenden Belange des Denkmalschutzes.
- Da schon millionstel und milli-

ardstel %-Anteile von Schadstoffen eine Rolle spielen, beanspruchen die Entsorgung von Betriebsmitteln und Abbruchmassen jeglicher Konsistenz einen hohen, auch finanziellen Aufwand.

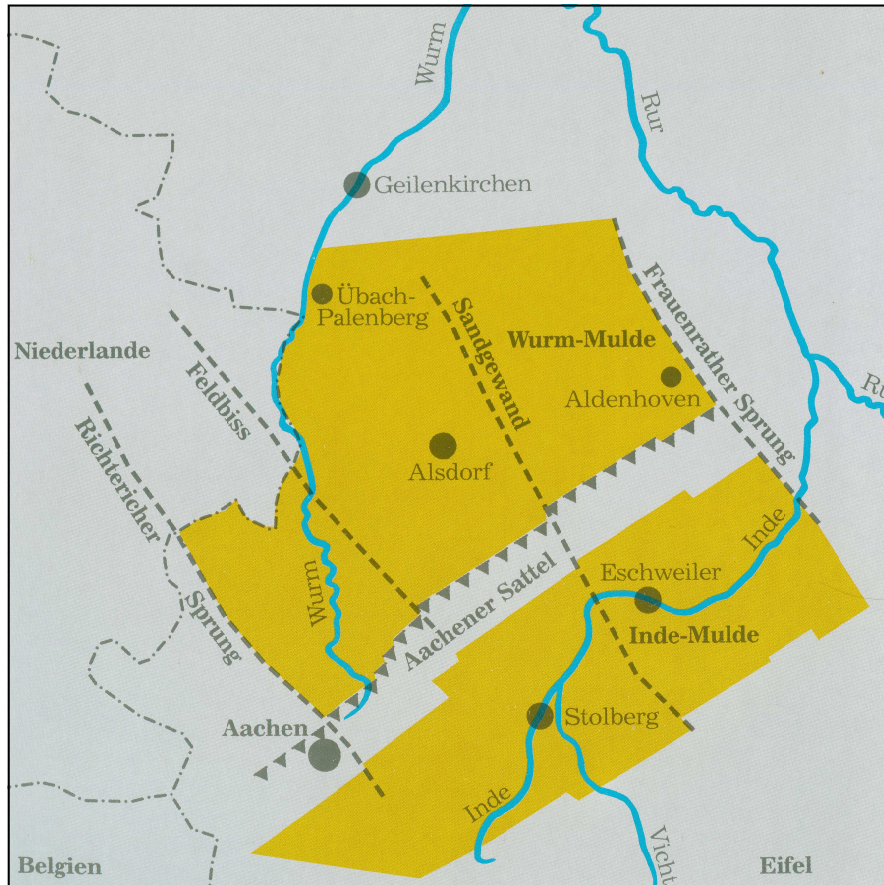
- Die Erblasten, also die Erstattung von Pumpkosten durch die Bundesregierung, müssen endgültig geregelt werden.
- Das PCB-Problem, das bis in die kleinsten Verästelungen von Wasserkreisläufen eine Rolle spielt, bedarf einer umweltverträglichen Lösung.
- Die Revitalisierung von Grundstücken und die Erfüllung aller Nebenbestimmungen von bergbehördlichen Abschlussbetriebsplänen führen letztendlich zur Beendigung der Bergaufsicht.
- Eine sinnvolle Bepanung aller verlassenen Grundstücke in Zusammenarbeit mit den Kommunen und auch der Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen muss zu einer kommunalverträglichen und für das Unternehmen möglichst wirtschaftlichen Folgenutzung führen.

Von dieser Palette der Teilaspekte werden hier zwei behandelt, die für den EBV von großer Bedeutung sind: die Wasserhaltungen und die alten Schächte.

Zum Zutagefördern von erschrotenem Grubenwasser betrieb der EBV bis zuletzt in seinem aktiven Grubengebäude vier Wasserhaltungen, die etwa 8 Mio m³ jährlich pumpeten.

Zum Schutz der untertätig miteinander verbundenen Betriebsfelder Anna und Emil Mayrisch gegen möglicherweise aus den Grubenwasserprovinzen der westlich davon gelegenen, stillgelegten Gruben auf niederländischem und deutschem Hoheitsgebiet zufließende Wässer wurden darüber hinaus im Schacht Beerenbosch II der ehemaligen Grube Domaniale und im von-Goerschen-Schacht der ehemaligen Grube Gouley in Würselen umfangreiche Wasserhaltungen betrieben. Diese Pumpmaßnahmen in den Stilllegungsbereichen mit Kosten von ca. 4 Mio. DM/Jahr waren dadurch bedingt, dass es bei einem Wasseranstieg im Näherungsbereich alter Grubenbaue zu Wasserübertritten in die Grubenfelder Anna und Emil Mayrisch kommen könnte. Zwar sind diese bis Ende 1992 betriebenen Grubenfelder durch die ausgeprägte geologisch-tektonische Störung des wasserundurchlässigen Feldebisses von den westlich davon gelegenen Stilllegungsbereichen getrennt, doch ist diese Störung mehrfach durchörtert worden, und in ihrem Bereich kommt es zu einigen Annäherungsstellen.

GLÜCKAUF



Übersicht des Aachener Reviers mit Wasserläufen und geologischen Verwerfungen

Es handelte sich dabei um einen Kohlenpfeiler von ca. 30 m Mächtigkeit in einem Flöz, eine ca. 18 m breite Gesteinsfeste zwischen zwei Strecken, eine Unterfahrung alter Grubenbaue mit einem Abstand von ca. 70 m und eine weitere Gesteinsfeste von ca. 44 m. Hinsichtlich der hier angegebenen

Dimensionen bestand allerdings eine gewisse, zum Teil ausgeprägte Unsicherheit, da die markscheiderischen Unterlagen nicht immer zufrieden stellend gesichert waren.

Die Wasserdurchlässigkeit der Annäherungsstellen wurde von den verschiedenen Beteiligten, wie Markscheidern, Bergbehörde, Sachverständigen und Bergbau-

treibendem, unterschiedlich beurteilt.

Deshalb mussten seit der Einstellung des Abbaus auf der niederländischen Seite zum Schutz der weiterbetriebenen Grubenbaue östlich des Feldbisses in den Bereichen Anna und Emil Mayrisch die Wasserhaltungen Beerenbosch und Gouley betrieben werden, um den Wasseranstieg in dem niederländischen Stilllegungsbereich auf ein Niveau zu begrenzen, das eine Möglichkeit des Wasserübertritts durch die Annäherungsstellen ausschloss. Nachdem für die Grube Emil Mayrisch der Stilllegungsbeschluss für Ende 1992 gefasst worden war, wollte der EBV natürlich die Wasserhaltungen Beerenbosch und Gouley möglichst früh einstellen, da sie einen hohen finanziellen Aufwand erforderten und ihre Schutzfunktion für die betriebenen Grubenbaue nicht mehr bestand. Seinerzeit erschienen die Voraussetzungen dafür günstig, weil die Dichtheit der Annäherungsstellen positiv beurteilt wurde, mit einem schwallartigen Eindringen von Wasser in das abgebaute Grubenfeld Anna und Emil Mayrisch nicht zu rechnen war, die Wasserhaltungskapazitäten in den aktiven Grubenbauen hinreichende Reserven boten und die eingestellten Pumpmaßnahmen jederzeit hätten wieder aufgenommen werden können.

Deshalb wurde dem Bergamt Aachen schon am 17.05.1988 ein Betriebsplan über die Einstellung der Wasserhaltung Gouley vorgelegt. Für Beerenbosch war ein solcher Betriebsplan nicht erforderlich, da es auf niederländischem Staatsgebiet liegt.

Die bergamtliche Prüfung dieses Betriebsplanes hat jedoch zu dem Ergebnis geführt, dass er nicht zugelassen wurde, weil man die damit verbundenen oder die daraus resultierenden Probleme anders beurteilte. Der EBV wurde vielmehr aufgefordert, ihn durch ein umfassendes Konzept aller hydrologischen, wasserwirtschaftlichen und bergbaulichen Maßnahmen zu ergänzen. In dieser Ergänzung sollten Einzelmaßnahmen erläutert werden, die in das Gesamtkonzept der endgültigen Wasserabführung einzupassen seien, wie die Schaffung definierter Wasseraustrittsstellen, mögliche neue Quellhorizonte und Überlegungen zu Grundwasserbeeinträchtigungen.

Anfang 1989 wurde die frühere Berggewerkschaftskasse, heute Deutsche Montan-Technologie in Essen mit der Erstellung des entsprechenden Gutachtens beauftragt.

Ebenfalls Anfang 1989 wurde der niederländischen Bergbehörde mitgeteilt, dass sowohl die Was-

serhaltungen im Aachener Steinkohlenrevier, als auch im niederländischen Schacht Beerenbosch spätestens bei der Stilllegung des Steinkohlenbergwerks Emil Mayrisch Ende 1992 eingestellt werden. Die Niederländer äußerten anfangs folgende Bedenken:

- Oberflächenschäden in einem deutschen Bereich, unter dem niederländischer Abbau betrieben wurde.
- Überflutung von Geländeteilen, die tiefer als die möglichen zukünftigen Wasseraustrittsstellen liegen.
- Druck von unten auf die Betonpfropfen, mit denen die niederländischen Schächte gesichert wurden, bei einem Anstieg des Wasserniveaus und damit Instabilität der Schachtsicherungen.
- Chemische Beeinträchtigung des genutzten Grundwassers durch das ansteigende Grubenwasser, z.B. durch Chloride, die im Grubenwasser Beerenbosch in erhöhtem Maße festgestellt wurden und zwar mit Nordseequalität.

Nach näherer Untersuchung wurden jedoch von der niederländischen Bergbehörde diese Bedenken als nicht realistisch erkannt und deshalb zurückgezogen. Das führte dazu, dass das Einverständnis für die Stilllegung der

Wasserhaltung Beerenbosch in den Niederlanden erteilt wurde. In völligem Widerspruch zu den Überlegungen und auch zur Entscheidung der niederländischen Bergbehörde stand dagegen das Ergebnis des von der DMT angefertigten Gutachtens, das 1991 vorgelegt wurde mit 146 Seiten und 15 Anlagen.

Die Kernaussage dieses Gutachtens war:

In jedem Fall ist ein Ansteigen des Grubenwassers im Bereich westlich des Feldbisses bei mindestens + 40 m über NN dauernd anzuhalten.

Es bestand damit die brisante Forderung nach einem „ewigen Pumpen“, da eindeutig gesagt wurde, dass das Wasser ein Niveau von + 40 m NN nicht übersteigen darf.

Unter Berücksichtigung der hydrologischen, bergbaulichen und geotechnischen Gegebenheiten wurde in diesem Gutachten im einzelnen dargelegt, dass im Bereich westlich des Feldbisses das Niveau + 40 m NN nicht überstaut werden darf, weil sonst die Möglichkeit besteht, dass eine Vielzahl von Schächten mit ihrem Tiefsten unter Wasser geraten und vorhandene Lockermassenfüllsäulen infolge der Verringerung der Scherfestigkeit durch Wassersättigung auslaufen. Hierdurch und durch das Auslaufen von Versatz im Bereich des tagesnahen Bergbaus,

der gegebenenfalls unter Wasser gerät, könnte es zu Einbrüchen an der Tagesoberfläche kommen.

Weiterhin könnte bei zwei der vier insgesamt hier genannten Annäherungsstellen zwischen den beiden Wasserprovinzen östlich und westlich des Feldbisses bei unterschiedlichen Wasserständen und damit großen Druckdifferenzen ein Wasserdurchbruch nicht ausgeschlossen werden.

Dem EBV ging es nun darum, Verfahren und Maßnahmen zu finden, die einen risikoarmen und kontrollierten Wasseranstieg bis zu der Linie + 40 m NN gewährleisten. Der Lösungsvorschlag sah daher eine Einstellung der Wasserhaltungen Beerenbosch und Gouley westlich des Feldbisses mit einem Überstauen der zwei hier angesprochenen Annäherungsstellen, aber vorerst nur bis zum Niveau - 46 m unter NN vor.

Deshalb musste sichergestellt werden, dass diejenigen alten Schächte, von denen bekannt ist, dass sie unter das Niveau - 46 m NN reichen, an der Tagesoberfläche so gesichert werden, dass bei möglicherweise plötzlich abgehenden Füllsäulen eine Gefährdung der Tagesoberfläche auszuschließen ist.

Vor diesem Hintergrund und unter Inkaufnahme des geringen Restri-

sikos hat das Bergamt Aachen den entsprechenden Betriebsplan zugelassen mit folgenden Nebenbestimmungen:

- Die beiden fraglichen Annäherungsstellen dürfen einseitig, nämlich westlich der Störung Feldbiss, überstaut werden.
- Das Standwasser westlich der Störung darf bis - 46 m NN ansteigen.
- Diejenigen Schächte, die tiefer sind als - 46 m NN, sind an der Tagesoberfläche durch zeitgerechte Durchführung von Sanierungs- bzw. Sicherungsmaßnahmen so zu sichern, dass eine Gefährdung der Tagesoberfläche nicht entstehen kann.

Damit war sichergestellt und geregelt, dass alle Maßnahmen richtig und zwischen Bergbautreibendem, Bergbehörde und Gutachter abgestimmt waren, die in einer ersten Etappe den Wasseranstieg bis - 46 m NN zu gewährleisten und in einer zweiten Etappe den Weiteranstieg bis + 40 m NN.

Da das aus dem Gutachten und aus der bergamtlichen Zulassung resultierende „ewige Pumpen“ dem EBV zumindest überprüfungsbedürftig erschien, wurde das Ingenieurbüro Heitfeld - Scheitelig in Aachen beauftragt, nach Alternativmöglichkeiten zu suchen. Nach umfangreichen weiteren Un-

tersuchungen wurde das Ergebnis präsentiert, dass ein Wasseranstieg bis zum Vorflutniveau (Wurm) und eine Ableitung des Grubenwassers durch alte, aufzuwältigende Stollen die bessere Lösung war.

Im Zusammenhang mit dem Wasserhaltungsgutachten wurden zuerst 710 alte Schächte festgestellt. Diese Zahl hat sich aber durch intensives Aktenstudium und Auswertung von Unterlagen beim damaligen Landesoberbergamt NW auf insgesamt 884 Schächte erhöht. Davon befinden sich 835 auf deutschem und 49 auf niederländischem Hoheitsgebiet. Von den 835 deutschen Schächten lagen nur lückenhafte Angaben über ihre genaue Lage vor. Auch über die Tiefe und das Vorhandensein bzw. die Anzahl von untertägigen Anschlägen, den Ausbau, die Verfüllung und die Abdeckung war nur wenig bekannt. Daraus resultierte die Forderung und die Notwendigkeit einer Aufsuchung, Untersuchung, Begutachtung, Sicherung bzw. Sanierung derjenigen dieser alten Schächte, die von der Wasserhaltungsproblematik betroffen sein können.

Der EBV hat ein groß angelegtes Programm zur Durchführung dieser Arbeiten geschaffen, und zwar im Wesentlichen veranlasst durch die geschilderte Wasserhaltungsproblematik. Es gab auch noch

andere Gründe, nämlich einen Ausschluss der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Auch Grundstücksinteressen spielen dabei eine Rolle.

Nach amtlicher Feststellung der Bergbehörde reichen von den 835 deutschen Tagesöffnungen insgesamt 81 unter das Niveau von + 50 m NN, sodass auch diese 81 Schächte in das Sanierungsprogramm einbezogen werden mussten, um die Voraussetzungen für die Regelung der Grubenwasserangelegenheiten zu schaffen.

Bei der Betrachtung dieses Problems, der großen Zahl von insgesamt 884 Schächten und der Risikoabwägung war zu berücksichtigen, dass nicht alle Schächte in die Verantwortung des EBV gehören, sondern dem Grundeigentümerbergbau zuzurechnen sind. Es ist bekannt, dass nach der Einführung des französischen Bergrechts im Jahre 1810 die endgültige Trennung des Bergwerkseigentums vom Grundeigentum erfolgte und dass in Umsetzung dieses Berggesetzes im Wesentlichen in den 30er und 40er Jahren des vorvorigen Jahrhunderts die heute noch existierenden Bergwerksfelder verliehen worden sind. Diejenigen Schächte, die nach diesem Datum geteuft und genutzt wurden, fallen in den Verantwortungsbereich des EBV. Nach überschlägigen Feststellungen gehörten

dazu jedoch von den insgesamt 885 Schächten nur rd. 15 % und die restlichen 85 %, also der weit- aus überwiegende Teil, war dem so genannten Grundeigentümer- bergbau zuzurechnen, da diese Schächte vor der Verleihung des Bergwerkseigentums betrieben worden sind.

Was sind die Gründe dafür, dass man eine Gefährdung für diese Schächte bei ansteigendem Gru- benwasser sah ? Die Deutsche MontanTechnologie (DMT) hat sich mit dieser Problematik be- fasst und kommt in ihrem Gutach- ten zu dem Ergebnis, dass diese alten, historischen Schächte ein wesentlicher Hinderungsgrund dafür sind, dass das Grubenwas- ser ein Niveau von + 45 m NN übersteigen darf. Man befürchtete, dass das ansteigende Gruben- wasser in die Lockermassenfüll- säulen derjenigen Schächte ein- dringt, die unter dieses Niveau reichen, so dass Erosionen im Füllsäulenbereich stattfinden kön- nen. Daraus zog man die Konse- quenz, dass zum Ausschluss von Gefährdungen entweder Schacht- kopfsicherungen einzubringen sind oder aber Zementinjektionen durchgeführt werden müssen. Als einfachste Maßnahme galt eine Einzäunung des kritischen Schachtbereiches in denjenigen Fällen, die mit der geplanten Fol- genutzung zu vereinbaren sind. Die Lockermassenfüllsäulen der

historischen Schächte sind - nach Meinung der Gutachter - grund- sätzlich nicht als dauerstandsicher anzusehen. Das gilt insbesondere dann, wenn durch Wasserzutritt die Scherfestigkeit des Füllgutes herabgesetzt wird und mit dem Ansteigen des Standwassers die Lockermassenfüllsäule unter Auf- trieb gerät. Dabei wird das Poren- volumen mit Wasser gefüllt und der Porenwasserdruck steigt. Bei feinkörnigem Material nimmt bei zunehmender Wassersättigung darüber hinaus die Scherfestigkeit ab, so dass eine Abflachung der Böschungen in die Anschläge hin- ein erfolgen kann, sodass Füllma- terial aus dem Schacht nachsackt und eine Instabilität der gesamten Füllsäule und damit einen Einsturz der Tagesoberfläche verursacht.

Nach dieser Erörterung der Prob- lematik nach Einstellung des Berg- baus im Aachener Revier als Ba- sis für die daraus resultierenden Maßnahmen, die hier angeschnit- ten wurden, ist es nunmehr zweckmäßig, einen Überblick über die montanhistorische Entwicklung des Steinkohlenbergbaus im Aa- chener Revier zu geben, um dar- aus die Erkenntnis zu ziehen, dass ein umfangreiches Schacht- sicherungsprogramm erforderlich war.

Aachener erforschen die Energie der Zukunft

VON LARS ODENKIRCHEN

In und um Aachen war das Thema Energie schon immer wichtig – schließlich ist die Region das wohl älteste Bergbaugebiet auf dem europäischen Festland. Wie aktuell das Thema auch nach Schließung der Bergwerke bleibt, zeigen Erfolgsprojekte wie das Industrien in Kerkrade, das im vergangenen Jahr mit 86.000 Interessierten einen neuen Besucherrekord aufstellte. Industrie- und Wissenschaftsgeschichte zum Anfassen wird dort geboten, denn es wurde das Museum zum „Discovery Center Kerkrade“ umgebaut. Noch größer angelegt ist ein Projekt in Köln: Mit dem im April öffnenden „Odysseum“ entsteht in Köln-Kalk auf 5500 Quadratmetern ein „Wissenschafts-Erlebnispark“. Vorbereitungen zu einem großen Projekt laufen auch in Eschweiler: Auf dem rund 320 Hektar großen Areal der ehemaligen belgischen Kaserne Camp Reine Astrid plant ein Partnernetzwerk aus RWTH, Aachener Gesellschaft für Innovation und Technologietransfer, EWV, Camp-Astrid GmbH, Indeland-GmbH, RWE und den Städten Eschweiler und Stolberg ein Zukunftszentrum, in dem Forschung zu alternativen Energienutzungsformen betrieben werden soll. Ein großer Teil des Geländes soll zudem als Naherholungsgebiet genutzt werden, das mit Na-

turerlebnis- und Geschichtspfaden auch einen Blick auf die Industriegeschichte der Region bieten wird. Während in Kerkrade, Eschweiler und Köln die Vergangenheit und Gegenwart von Energie- und Industriegeschichte anschaulich zu besichtigen sind, arbeitet man in der Kaiserstadt längst an der Zukunft. Auf dem neuen RWTH-Campus in Aachen entsteht mit dem E.ON Energy Research Center (E.ON ERC) ein Zentrum, in dem international renommierte Wissenschaftler die Energieforschung vorantreiben wollen. Mit dem Projekt dringt die RWTH Aachen in neue Dimensionen vor. Es handelt sich um eine „Public-Private-Partnership“. Das E.ON ERC ist eine der größten Kooperationen zwischen einem Wirtschaftsunternehmen und einer deutschen Hochschule. Während die RWTH Aachen – mit Unterstützung durch Bund und Land – rund 40 Millionen Euro in den Bau des neuen Gebäudes sowie in zwei Lehrstühle investiert, unterstützt E.ON in den kommenden 10 Jahren mit der gleichen Summe die Forschung des Zentrums sowie drei der insgesamt fünf Professuren. Probleme sehen die Verantwortlichen der RWTH Aachen in der Bindung an den Energiekonzern nicht. „Wir bleiben freie Forscher“ betont Prof. Rik W. De

Doncker, Direktor des Centers. Auch Prof. Burkhard Rauhut, ehemaliger Rektor der RWTH Aachen, kann der Partnerschaft nur Positives abgewinnen: „Die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft macht vieles erst möglich und ist hinsichtlich unserer nationalen und internationalen Wettbewerbsfähigkeit ein nicht hoch genug einzuschätzender Faktor.“ Eingriffe in die Freiheit von Lehre und Forschung durch E.ON schließt die RWTH Aachen kategorisch aus. Die Ergebnisse der

aus diesen Mitteln finanzierten Forschungsarbeit stehen der Allgemeinheit zur Verfügung. In der hauseigenen Infobroschüre laden E.ON und die RWTH Aachen auch Mitbewerber des Konzerns „ausdrücklich ein, sich durch Aufträge und Kooperationen an den Untersuchungen zur künftigen Energieversorgung zu beteiligen.“ Doch was genau wird am E.ON ERC passieren? Interdisziplinäre Forschung heißt das Zauberwort, denn neben Elektrotechnikern sind



Erforscht die Zukunft der Energie: Prof. Dr. Rik W. De Doncker wird das E.ON Energy Research Center leiten.

in diesem Energieforschungszentrum Wirtschaftswissenschaftler, Maschinenbauer und Geowissenschaftler an insgesamt fünf Lehrstühlen beschäftigt. Damit tragen die Initiatoren insbesondere dem Umstand Rechnung, dass die Energieforschung ein komplexes Feld ist, auf dem nur ganzheitliche Ansätze erfolgreich sein können. Natürlich ist das Center international orientiert, was sich unter anderem in den englischen Namen der fünf Lehrstühle niederschlägt:

„Power Generation and Storage Systems“ (Prof. Rik W. De Doncker) , „Applied Geophysics and Geothermal Energy“ (Prof. Christoph Clauser) „Future Energy Consumer Needs and Behavior“ (Prof. Reinhard Madlener), „Energy Efficient Buildings and Indoor Climate“ (Prof. Dirk Müller) und „Automation of Complex Power Systems“ (Prof. Antonello Monti). Hinter diesen Institutsnamen verbergen sich praxisnahe Forschungsfelder, die auch für den Verbraucher interessant werden könnten.

Prof. Rik W. De Doncker widmet sich der Erzeugung und Speicherung von elektrischer Energie, etwa bei der Optimierung von Wärmepumpen oder bei Stromerzeugungssystemen zwischen ein und zehn Megawatt, wie sie etwa in Windkraft- oder Biogasanlagen eingesetzt werden. Prof. Christoph Clauser beschäftigt sich mit einem

Thema, das für den Klimaschutz besondere Bedeutung hat: Der Geophysiker untersucht, wie und wo sich CO₂ unterirdisch speichern lässt. Darüber hinaus gehört die Gewinnung von Erdwärme zu seinen Arbeitsgebieten. Einer der Forschungsschwerpunkte des Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Madlener liegt in der Untersuchung der Bedürfnisse und des Verhaltens von Energiekonsumenten sowohl im privaten als auch im professionellen Bereich. Erforscht werden an diesem Lehrstuhl beispielsweise die Akzeptanz so genannter Smart Meter – elektronischer Stromzähler mit detaillierten Auswertungsmöglichkeiten – sowie die Auswirkungen von Preis- und Einkommensänderungen auf die Energienachfrage. Prof. Dirk Müller und seine Mitarbeiter konzentrieren sich auf die Optimierung des Energieeinsatzes in Gebäuden bei gleichzeitiger Erhöhung der Behaglichkeit in den Räumen. Dabei werden die Wissenschaftler auch das neue Gebäude des E.ON ERC selbst ins Visier nehmen. Der fünfte Lehrstuhl unter Leitung von Prof. Antonello Monti arbeitet an der Modernisierung von Netzsystemen: Erforscht wird hier unter anderem, wie sich regenerativ erzeugter Strom in großem Umfang ins Versorgungsnetz einspeisen lässt, ohne die Versorgungssicherheit zu gefährden.



Modern, spektakulär und sparsam: Mit dem neuen Gebäude des E.ON ERC, entworfen von Stararchitektin Zaha Hadid, erhält die RWTH auch architektonisch ein echtes Schmuckstück.

Isoliert sind die Lehrstühle nicht zu sehen: Auch wenn alle fünf ihre Schwerpunkte setzen, soll gerade durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit die Forschung optimiert werden. Kooperationen sind aber nicht nur innerhalb des E.ON ERC angedacht: Andere Institute und Einrichtungen in- und außerhalb der RWTH Aachen und Wirtschaftsunternehmen sind willkommene Partner. Bereits besiegelt wurden auch internationale Ko-

operationen: Mit der University of Alberta in Kanada wurde eine Erklärung zur Intensivierung der Zusammenarbeit in Lehre und Forschung unterzeichnet. Darüber hinaus ist das E.ON ERC Partner des amerikanischen Projekts FREEDM, das sich unter der Leitung der North Carolina State University die Stabilisierung des amerikanischen Stromversorgungsnetzes zum Ziel gesetzt hat. Vor wenigen Wochen wurden zudem ähnliche Vereinbarungen mit der dänischen Aalborg University und der Norwegian University of Science and Technology (Trondheim) unterzeichnet.

GLÜCKAUF

Die Voraussetzungen für erfolgreiche Forschungsarbeit scheinen also optimal – mit einer Einschränkung. Das spektakuläre, von der irakischen Stararchitektin geplante Gebäude des E.ON ERC existiert bisher nur auf dem Reißbrett. Auf 4300 Quadratmetern werden dort in Zukunft Labore, Seminarräume, Testeinrichtungen und Büroräume beheimatet sein. Der neuste Stand der Energieforschung wird natürlich schon beim Bau des Gebäudes berücksichtigt: So werden etwa Niedrigenergie Heiz- und Kühlsysteme unsichtbar im Gebäude verbaut, auch sonst wird das Gebäude dem neusten Stand der Energietechnik entsprechen. Bereits begonnen hat darüber hinaus

der Bau einer 1000 Quadratmeter großen Testhalle. Damit eine effektive Zusammenarbeit der E.ON ERC Institute schon bald an einem zentralen Platz garantiert ist, wird im Sommer der Bau eines 1500 großen Übergangsgebäude begonnen. Arbeiten wird das E.ON ERC dabei transparent und öffentlichkeitswirksam, etwa mit Veröffentlichungen in der nationalen und internationalen Fachpresse, Vorlesungen an der RWTH, nationalen und internationalen Vorträgen und dem Mitwirken beim Dies Academicus, dem Tag der offenen Tür für zukünftige Studenten der RWTH. Langfristig sind auch Veranstaltungen für die breite Öffentlichkeit geplant.

Mitarbeiter gesucht

Zur Mitarbeit beim Aufbau unserer Sammlungen und zur Beaufsichtigung der Personen, die uns von der ARGE zugewiesen werden, suchen wir dringend ehrenamtliche Helfer.

Bitte rufen Sie und an (Tel. 02404-558780, montags bis donnerstags von 8.00 bis 14.15 Uhr) oder kommen Sie auf ein kurzes Gespräch zu uns ins Büro in der Kraftzentrale (Carl-von-Ossietzky-Straße 2)

Lochsteine der Abbauflächen der Gruben Ath, Furth und Gemeinschaft

VON HUBERT PASTOR

Schon in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde im Umfeld des Bardenberger Krankenhauses ein „Lochstein“, aus dem Jahr 1806 gefunden. Nach Recherchen des Heimatvereins Bardenberg markierte dieser Stein den Schnittpunkt, an den das Grubenfeld Gemeinschaft und die Felder der beiden bekannten Bardenberger Gruben Ath und Furth angrenzte. Der Stein dürfte einer von mehreren gewesen sein, die ein Konzessionsfeld begrenzten. (Siehe Heft Anna Nr. 19)

Unerwarteterweise konnte im Jahre 2005 zunächst ein zweiter Stein identifiziert werden. Seit Menschengedenken war dieser vor dem Hause Beckers, in Bardenberg „Am Kaiser“ 20 platziert. Er entspricht in Form, Material und Größe dem 2002 vor dem Bardenberger Krankenhaus aufgestellten Oldtimer. Da eine Beschriftung nicht zu finden war, konnte ein geschichtlicher Bezug zunächst nicht hergestellt werden. Beim Abriss des unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht mehr sinnvoll zu reparierenden Hauses Beckers, das ca. zwei Jahre leer stand, zeigte der Stein „sein wahres Gesicht“. Auf der Rückseite, d.h. auf der bisher an der Hauswand anliegenden Seite, wurden

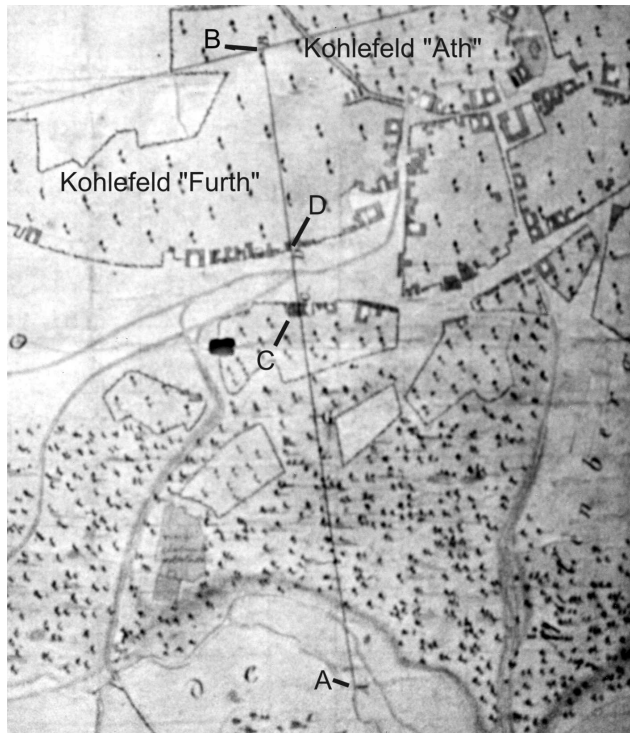


Haus Becker vor dem Abriss. An der vorderen Hausecke ist der Lochstein zu erkennen

die Zahl „1806“ und der Buchstabe „C“ sichtbar.

Von den heutigen Hausbesitzern wurde diese neue Erkenntnis dem Heimatverein Bardenberg mitgeteilt. Anders als beim ersten „Findling“ war jetzt der Ursprung recht schnell ermittelt. Auf der bereits damals eingesetzten Schulze-Karte von 1825 konnte eindeutig festgestellt werden, dass der Stein auf der Grenzlinie zwischen den Kohlefeldern Furth und Ath

GLÜCKAUF



Ausschnitt aus der Tranchot-Karte mit Markierung der Stellen ABCD

vom Anfangsbuchstaben des Namens „Beye-Spelthahn“ abgeleitet sein, einer Familie, die um 1800 die Grube Ath erwarb. Heute wissen wir, dass diese Vermutung nicht zutreffend ist, sondern die Buchstaben lediglich der „Nummerierung“ einer Steinfolge dienten. Dies bedeutet aber auch, dass es zumindest noch einen weiteren Stein auf der gleichen

gestanden hat und die Stelle vor dem Hause Beckers der ursprüngliche Markierungspunkt, d.h. der ursprüngliche Aufstellungspunkt gewesen sein muss.

Die alte Karte trägt an dieser Stelle die Bezeichnung „Lochstein“, eine damals übliche Bezeichnung für derartige Grenzsteine. Auch das eingravierte „C“ brachte eine interessante neue Erkenntnis im Nachhinein auch zum „Erstling“.

Auf diesem ist nach gleichem Schema auf einer der vier Seiten über der Jahreszahl „1806“ ein „B“ eingraviert. Es wurde damals vermutet, der Buchstabe „B“ könnte

den „A“-Stein. Da half nun eine unerwartet aufgetauchte Karte von 1801, die das Rätsel komplett auflöste. Diese in französischer Sprache abgefasste Karte führt den Titel „Plan des Dorfes Bardenberg“. Dann folgt die entscheidende Aussage, dass die Steine A, B, C und D die Teilungslinie zwischen der Grube Furth und Ath markieren.

Der in der Textpassage aus der Franzosenzeit genannte Vertrag von 1801, der bei der Präfektur zu Aachen niedergelegt wurde, konnte übrigens weder in Aachen noch



im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf gefunden werden.

Eine weitere Erkenntnis brachte der Grenzstein „C“. Es wurde entgegen der bisherigen Annahme, Grenzsteine nicht nur an den Eckpunkten der Kohlefelder, sondern auch auf gerader Strecke dazwischen aufgestellt. Der Stein „C“ war ca. in der Mitte zwischen dem Grenzstein „B“ und dem Endpunkt im Wurmatal aufgestellt.

Nun fehlten noch die Steine „D“ und „A“. Der Stein „D“ müsste in Bardenberg „Am Mühlenhaus“ vor dem so genannten Ärztehaus gestanden haben. Dort ist er nicht zu

Der Lochstein an seinem neuen Standort in unmittelbarer Nähe der ursprünglichen Stelle im Mai 2006

finden. Auch einer Bewohnerin des Hauses der Nachkriegszeit ist ein derartiger Stein nicht Erinnerungswürdig. Es bleibt nur die Vermutung, dass er bei Errichtung der Häuser störte und entfernt wurde.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist der „Dritte im Bunde“ jedoch gefunden worden. Wie die Karte zeigt, befindet sich der Markierungspunkt „A“ an einem Wurmarm, der heute ausgetrocknet ist. Bei Absuchen des Geländes wurde der Stein am Rand des Armes

GLÜCKAUF

entdeckt. Er lag dort umgestürzt und teilweise im Erdreich versteckt. Nach dem Ausgraben wurde er auf Gravuren untersucht, jedoch ohne Ergebnis. Es sind keine Zeichen oder Beschriftungen vorhanden. Da jedoch Form und Material den Steinen „B“ und „C“ entsprechen und der Fundort identisch mit dem in der alten Karte markierten ist, dürfte die erwähnte hohe Wahrscheinlichkeit gegeben sein. Die letzte Sicherheit wird wohl nicht mehr erlangt werden können.

Nachdem nunmehr das recherchierbare Kapitel der Kohlefelder-Grenzsteingeschichte abgeschlossen war, stellte sich für den Heimatverein Bardenberg die Frage, wo die steinernen Zeitzeugen ei-

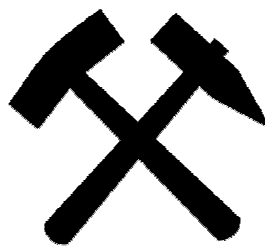
ner für Bardenberg so entscheidenden und prägenden Epoche mit Bezug auf die historischen Aufstellungsorte platziert werden sollten.

Der Grenzstein „A“ wurde im Mai 2009 auf der Grenzlinie der beiden Bergwerke Ath und Furth „Im Grötchen“ aufgestellt.

Der „C“ Stein wurde schon früher wieder aufgestellt. In Abstimmung mit den Fundort-Eigentümern und der Stadt Würselen wurde er am 25. Mai des Jahres 2006 auf der Kohlefelder-Grenzlinie auf dem „Alten Schulhof“ in unmittelbarer Nähe des ursprünglichen Standortes in einer kleinen Feierstunde der Stadt Würselen übergeben.

Wir trauern
um unsere Mitglieder

Manfred Borchert
Heinz Grund
Gottfried Klein
Friedhelm Podzuweit
Alfons Schampera
Siegfried Sprank
Marianne Steffen
Elsbeth Wohlrab



Zum Titelbild: Stahlstrebenfördergerüst über dem Frankschacht des Steinkohlenbergwerks Laurweg**VON FRIEDRICH EBBERT**

Der Frankschacht wurde Ende Juli 1908 angeschlagen. Der Schacht trägt den Namen zu Ehren des Dr.-Ing. e.h. Julius Frank, geboren am 8. Juli 1865. Seit 1898 war er Mitglied des Aufsichtsrates des Eschweiler Bergwerks-Vereins und seit 1909 Vorsitzender des Aufsichtsrates. Er war der Urenkel der Christine Englerth. Sein Vater, Fritz Frank, war von 1883 bis 1898 Mitglied des Aufsichtsrates und sein Großvater, Georg Frank (Pfarrer), war Mitglied der „Administration“ von 1838 bis 1847.

Die Abteufarbeiten gingen ohne größere Schwierigkeiten zügig vonstatten. Bereits am 30. Juni 1909 wurde die Teufe von 310 Metern erreicht. Der Schacht hat einen lichten Durchmesser von 5,40 Metern. Der Ausbau besteht aus Stampfbeton und Ziegelmauerwerk von 50 cm Stärke. Die Ausmauerung erreichte im Juli 1909 eine Teufe von 200 Metern. Zwischen Schachtsohle und endgültigem Schachtausbau erfolgte die Schachtstoßsicherung mit einem stählernen Ringausbau aus U-Eisen und Verzugblechen. Der erste Abteufabschnitt reichte bis zur 350-m Sohle. Diese wurde bereits 1910 erreicht. Die Endteufe betrug 479 Meter. Der Schacht diente vorwiegend der Kohle- und Bergförderung sowie der Seilfahrt

und wurde wettertechnisch als Einziehschacht genutzt. Die Schachtscheibe war laut Antragsunterlagen zur Erteilung der Erlaubnis zur Seilfahrt in ein südliches und ein nördliches Fördertrum aufgeteilt. In jedem Trum konnten je zwei vieretägige Förderkörbe von drei Meter Länge und 82 Zentimeter Breite bewegt werden. Dieses erfolgte mittels zweier Dampffördermaschinen. Die Körbe wurden an hölzernen Spurlatten geführt und mit je acht Förderwagen von 800 Liter Inhalt beschickt. Zur Befestigung der Spurlatten dienten Einstriche aus U-Eisen in der Stärke 280x100x15 Millimeter, die im seigeren Abstand von 1,8 Metern in der Schachtwand eingebüht waren. Auf der östlichen Seite des Schachtes, der Fördermaschinen-seite, befand sich das Trum für drei Rohrleitungen mit Nennweiten von zweimal 325 Millimetern und einmal 350 Millimetern. Auf der westlichen Seite, der so genannten „Separationsseite“, war das Fahrtrum mit Fahrten von 300 mm Breite und Ruhebühnen aus Riffelblechen installiert. Über dem Schacht erhob sich ein Stahlstreben-Fördergerüst in Fachwerkbauweise. Die Höhe, gemessen zwischen Welle Treib-scheibe und Welle Seilscheibe

betrug ca. 36 Meter. Es hatte eine Seilscheibenebene für vier Seilscheiben mit einem Durchmesser von fünf Metern. Darüber befand sich die mit einem gewölbten Dach aus Stahlblech geschützte Krananlage. Die kastenförmig ausgebildeten Stützstreben waren mit K-Fachwerk ausgesteift. Die Streben entwickelten sich quadratisch aus den wuchtigen Fundamenten, weiteten sich bis zur Seilscheibenbühne auf und fügten sich unter den Seilscheibenträgern zusammen. Das Führungsgerüst war mit Quer- und Diagonalstreben ausgesteift. An diesem befand sich die Treppe für den Aufstieg zur Seilscheibenbühne. Sie stand etwa zwei Meter unter der Rasenhängebank auf Stahlträgern in Vollbauweise. Im Jahre 1936 musste das Gerüst vor Aufnahme der Förderung von der 455-m-Sohle aus statischen Gründen verstärkt werden.

Das „Kohlwerk Laurweg“, wie es in früheren Zeiten genannt wurde, hat eine lange und sehr bewegte Montangeschichte. Schon im Ausgang des 16. Jahrhunderts ist wohl in dem Bereich des Standortes des Kohlwerks in der Gemeinde Kohlscheid nach Steinkohle gegraben worden. Obwohl eine schriftliche Nachricht über Vorgänge einer wie auch immer gearteten Kohlegewinnung erst aus dem Jahre 1612 stammt.

Das Areal der Übertageanlagen des Kohlwerks hatte seine größte

Ausdehnung zwischen der Kirch-
eichstraße im Süden, der Weststraße im Norden, der Roermonder Straße im Westen und der Ebertstraße im Osten. Später wurden die Übertageanlagen auf den Bereich zwischen Kaiserstraße, Weststraße, Roermonder Straße und Ebertstraße konzentriert.

In der über 300-jährigen Geschichte dieses Bergwerks hat es in seiner besitz- und eigentumsrechtlichen, technischen, personellen und sozialen Entwicklung eine turbulente Vielfalt gegeben. Häufig haben Besitzer und Eigentümer gewechselt. Viele Streitigkeiten ergaben sich daraus immer wieder zwischen Einzelpersonen und Erbgemeinschaften sowie auch zwischen Unternehmen wie dem Panesheider- Bergwerksverein, der Vereinigungsgesellschaft für Kohlenbau im Wurmrevier und dem Eschweiler Bergwerks-Verein. Es gab Differenzen bezüglich gemeinsam genutzter Grubenbaue wie z.B. eines Abwasserstollens für Laurweg zur Wurm durch das Grubenfeld der Anlage Langenberg. Viele Entwicklungen auf technischem Gebiet wurden sehr früh oder zumindest zeitnah auf Laurweg eingeführt. So z. B. auf dem Gebiet der Wetterführung durch Installation von übertägigen „Ventilatoren“. Der Ersatz von Pferden im Transport und in der Förderung unter Tage durch Fahrdrahtlokomotiven wurde schon früh vollzogen. Sicherheitsgrubenlam-

pen fanden hier sehr bald nach ihrer Erfindung ihren Einsatz. 1881 wurde für die Seilfahrt in einem Nebenschacht die Erlaubnis mit der Auflage erteilt, dass ein Teufelanzeiger installiert wird und dass vor der Seilfahrt ein Probetreiben mit einem Gewicht erfolgt, das dem Gewicht der Einfahrenden entsprach. Für den damaligen „Hauptförderschacht“ wurde am 2. Februar 1897 die Seilfahrlaubnis bis zur 270-m-Sohle erteilt und 1899 mit einer Auflage verbunden, den Boden und das Dach der Förderkörbe zu verstärken und eine Seitenverkleidung anzubringen. Auch im Übertagebereich kamen relativ zügig Neuerungen zum Einsatz. So wurde ab 1875 die erste Brikettfabrik des Aachener Reviers in Betrieb genommen. Die sogenannten „Klütten“ bestanden aus Feinkohle und Lehm, etwa zehn Kilo schwer. Sie waren für den Hausbrand geeignet. Später wurden Eierbrikett mit Teerzusatz und zuletzt Nussbrikett produziert. Auf sozialem Gebiet ist für die damalige Zeit von hervorragender Bedeutung gewesen, dass bereits 1874 die Bergleute nach der Schicht ihre Arbeitskleidung, die „Kullmontour“, auf der „Kull“ zurücklassen und in Gemeinschaftsbädern sich reinigen konnten. Diese wurden seinerzeit allerdings nur ungern genutzt. Viel lieber wurde eine andere Einrichtung angenommen. Arbeiter im Übertagebetrieb, die eine elf- bis zwölfstündige Schicht mit langer

Mittagspause verfahren, hatten die Möglichkeit, in der nahen „Menage“ (heute Kasino), ein kostenloses, kräftiges Mittagessen zu sich zu nehmen. In der „Menage“ befand sich ein „Konversations- und Speisesaal“ für rd. 500 Personen mit Lesezimmer und sonstigen Nebenzimmern. Es gab „Logierhäuser“ für unverheiratete Arbeiter und Aufsichtspersonen, die in den benachbarten Ortschaften keine guten und billigen Unterkünfte finden konnten. Auch diese Mitarbeiter hatten die Möglichkeit, in der Menage an der Verpflegung teilzunehmen.

Ursprünglich war der Name „Laurweg“ für das „Kohlwerk“ über eine lange Zeit gebräuchlich. Durch Verkauf der Hälfte des Werkes wurde 1795 die Teilung in Alt- und Neu-Laurweg vollzogen. Während im Verlauf der weiteren Jahre Alt-Laurweg nur eine unbedeutende Förderung hatte und sogar zeitweise außer Betrieb war, bekam Neu-Laurweg zunehmend eine größere Bedeutung. Bis 1814 war es aber immer noch ein relativ kleines Bergwerk. Es verfügte über einen Haspelschacht von etwa 90 Metern Tiefe. Es waren 60 Arbeiter beschäftigt, die eine Jahresförderung von 1.300 Tonnen erbrachten. Im Jahre 1830 erwarb die Familie Englerth aus Eschweiler Alt- und Neu-Laurweg. In der Zeit von 1835 bis 1839 wurde mit einer Belegschaft von ca. 150 Arbeitern zeit-

weise eine Jahresförderung von 10.000 Tonnen erreicht.

Im Jahre 1840 wurde das Kohlwerk Alt-Laurweg stillgelegt und Neu-Laurweg ging in das Eigentum des Pannesheider Bergwerksveins über, der am 20. Juni 1842 als Aktiengesellschaft gegründet wurde. Damit war der Eschweiler Bergwerks-Verein Anteilseigner im Pannesheider Bergwerksverein. Nachdem die Vereinigungsgesellschaft für Kohlenbau im Wurmrevier alle Aktien des Pannesheider Bergwerksvereins erwarb, hatte somit auch der Eschweiler Bergwerks-Verein einen bedeutenden Aktienanteil an dem Paket der Vereinigungsgesellschaft.

Einen Bahnanschluss bekam das Bergwerk im Jahre 1867 an die Eisenbahnlinie Aachen-Düsseldorf und damit besonders gute Voraussetzungen zur Belieferung seiner weit verbreiteten Kunden. Der Abnehmerkreis umfasste dank der vorzüglichen Eigenschaften dieser Kohlenart unter der Bezeichnung „Kohlscheider Anthrazit“ Kunden nicht nur in Deutschland, in den Niederlanden, in Belgien, in Frankreich und in Dänemark sondern auch in Italien, in der Schweiz, in Österreich und in der Tschechoslowakei.

Im Jahre 1907 übernahm der Eschweiler Bergwerks-Verein die Vereinigungsgesellschaft. Damit wurden die beiden ältesten Bergwerks-Aktiengesellschaften Preußens

vereinigt. Danach hieß das Bergwerk wieder wie ursprünglich „Laurweg“. Kohlscheid wurde Verwaltungssitz des Eschweiler Bergwerks-Vereins. Die früher in Kohlscheid so zahlreichen „Kohlwerke“ wurden von nun an zum Bergwerk Laurweg konsolidiert. Jetzt begann für Laurweg eine neue Epoche. Der EBV entwickelte den Bergwerksbetrieb unter und über Tage mit entsprechenden technischen Einrichtungen, Um-, Erweiterungs- und Neubauten nach dem Standard der damaligen Zeit zu einer modernen Tiefbauschachtanlage.

Nachdem parallel zum Schachtabteufen und Einbringen der Schachteinbauten sowie Installation der Fördermaschinen das Schachtgebäude und das Fördergerüst errichtet worden waren, konnte am 1. September 1911 der neue Schacht die Förderung von Laurweg und 1912 bis 1913 auch die Förderung der Gruben Voccart und Kämpchen zutage gehoben werden. Damit bestand die Verbundanlage „Laurweg-Voccart“. Die Gesamtförderung pro Schicht betrug rd. 1.100 Tonnen verwertbar.

1914 wurde das große Belegschaftsgebäude an der Weststraße fertiggestellt. Es war für eine Belegschaft von 2.000 Mann geplant worden, besaß alle Einrichtungen, die für ein modernes Kohlenbergwerk damaliger Zeit erforderlich waren, wie Waschkaue,



Dampfwäscherei mit Dampfman-
gel, Dampfkochküche zur Zuberei-
tung von Speisen für die Beleg-
schaft, Magazin, Räume für Ben-
zin- und Benzollagerung, Benzin-
abfüllapparate, Ölzapfanlage, Lam-
penstube und Aufzug.
Heute wird das Gebäude mit dem
großzügigen historischen Lichthof
als Hauptverwaltung der Elektro-
nikfirma „Ericsson Eurolab
Deutschland GmbH“ genutzt.

Die Folgen der Kriegserklärung
und der Mobilmachung zum Ersten
Weltkrieg im Jahre 1914 trafen den
EBV und damit auch Laurweg sehr
hart. Etwa die Hälfte der Aufsichts-
personen und Arbeiter wurde ein-
gezogen. Nach Kriegsende im No-
vember 1918 und der turbulenten
Nachkriegszeit (Unruhen, Streiks,

Verwaltungsgebäude des Steinkohlen-
bergwerks Laurweg mit Waschkäue

Inflation, Absatzmangel, Entlassun-
gen) waren schließlich viele Arbei-
ten sowohl unter Tage wie auch
über Tage nachzuholen. Erst Mitte
der 1930er Jahre war ein Anstieg
der Förderung zu verzeichnen,
1930 z.B. rd. 700.000 Jahreston-
nen.

Den Zweiten Weltkrieg hat Laur-
weg fast ohne Schäden überstan-
den. Der Betrieb wurde jedoch
1944 auf Anweisung der damaligen
Nazimachthaber unter dem Stich-
wort „Siegfried“ stillgelegt. Die
Schachtanlage sollte zerstört wer-
den. Entgegen den Anweisungen
der „Partei“ gelang es der Leitung
des Betriebes, die Anlage nur zu

GLÜCKAUF

„lähmen“, indem alle technisch wichtigen Anlagen des Bergwerks vor der Zerstörung versteckt und somit gerettet wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte daher die Förderung bald aufgenommen werden. 1949 waren wieder 2.562 Menschen auf der Anlage beschäftigt.

Bereits im Jahre 1950 wurden die „Weichen“ für Laurweg neu gestellt. Dem Geschäftsbericht des EBV für die Jahre 1948-1950 kann folgende Beschlussfassung des Unternehmens entnommen werden: *„Aus der Erkenntnis heraus, daß die auf der Grube Laurweg anstehenden Kohlenvorräte keine genügende Grundlage für die Auf-fahrung einer neuen Sohle mehr geben, wurde der Plan gefaßt, die Anthrazitgruben Laurweg und Gouley (Würselen) zu einem Verbundbergwerk zusammenzufassen, während der Förder- und Aufbereitungsbetrieb Laurweg stillgelegt wird.“* Die für das Verbundbergwerk verfügbaren hochwertigen Anthrazitkohlevorräte wurden auf 30 Millionen Tonnen verwertbar geschätzt. Bei einer geplanten verwertbaren Tagesförderung von 2.800 Tonnen hätte dieser Vorrat noch für 40 Jahre ausgereicht. Nach knapp 15 Jahren kam jedoch schon das Ende für Gouley. Ab 1955 wurde die gesamte Förderung auf Gouley im „von Goerschenschacht“ gehoben. Auf Laur-

weg fand nur ein Teil der Seilfahrt im Frankschacht statt. Weiterhin diente der Schacht für die Verbundanlage noch zum Materialtransport und der Frischwetterzufuhr. Ab 1960 wurde hier die Seilfahrt endgültig eingestellt. Nun gab es das Verbundbergwerk Gouley-Laurweg nicht mehr, sondern nur noch das Bergwerk Gouley, bis auch dieses am 31. März 1969 stillgelegt wurde.

Die Verfüllung des Frankschachtes erfolgte im Jahre 1966. Im Saldo gingen auf Laurweg rd. 2.000 Arbeitsplätze verloren. Neue Industrie und neues Gewerbe mussten her. Wo einst die Übertageanlagen des Anthrazitkohlenbergwerks Laurweg waren, hat sich für die Stadt auf historischem Boden ein hervorragendes Gewerbegebiet entwickelt. Es ist der "Technologie-Park-Herzogenrath" (TPH). Hier sind Unternehmen ansässig geworden, die z.T. schon Weltruf haben.

Literatur und Quellennachweis:

Aretz, Josef: Kohlscheider Bergwerke. Herzogenrath 1986, S. 615-659

Eschweiler Bergwerks-Verein: Geschäftsbericht 1948-1950

Gramm, M. und Schreiber, T.: Herzogenrath - ein Stadtprofil. Herzogenrath 1982, S. 56-62H

Archiv der Stadt Herzogenrath: Akte „Grube Laurweg in Kohlscheid“

Ein Wappen für die Städteregion Aachen

Am 30. August 2009 fanden die Wahlen zum Städteregionstag statt. Über ein Wappen der Städteregion Aachen zu entscheiden war eine der ersten Aufgaben des neuen Parlaments.

Unser Vorstandsmitglied Friedrich Ebbert formulierte ein Schreiben, das schon vor dem Wahltermin an die Kandidaten der ehemaligen Kohlestädte versandt wurde, um auf die Gestaltung des Wappens Einfluss zu nehmen:

„Mit dem Zusammenschluss der Stadt Aachen und des Kreises Aachen zur Städteregion muss über ein Wappen als Hoheitszeichen für diese neue Gebietskörperschaft entschieden werden. Die Übernahme des bisherigen Wappens der Stadt Aachen oder des Kreises Aachen für die Städteregion wird, und davon gehen wir aus, nicht beabsichtigt sein. Bei den Diskussionen um die Gestaltung eines neuen Wappens sollte einfließen, welche Bedeutung und welchen Anteil der hiesige Bergbau, im Besonderen der Steinkohlenbergbau in der Städteregion an der wirtschaftlichen, technischen, städtebaulichen, sozialen und kulturellen Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte hatte.

Der Bergbau unserer Region ist mit der Stadt Übach-Palenberg und der Stadt Hückelhoven weltweit als das „Aachener Steinkohlenrevier“ bekannt. Von den zehn Städten der Region sind sieben Kommunen ehemalige Bergbaugemeinden. Selbst die Stadt Aachen hat mit dem ehemaligen Flintbergbau auf dem Lousberg eine alte Bergbauvergangenheit. Auch hatte die Stadt Aachen große Bindungen u.a. an die Steinkohlenbergwerke Carl-Friedrich in Aachen-Richterich sowie an die bedeutende Grube Teut im Wurm-tal. Die Grube Teut war eines der bemerkenswertesten „Kohlwerke des Aachener Reiches“. Diverse private Gruben gehörten ebenfalls zum „Aachener Reich“.

Die RWTH Aachen wurde durch den Bergbau wesentlich unterstützt und gefördert. Seit 1880 hat die Aachener Hochschule eine bedeutende Bergbaufakultät mit hervorragenden und weltweit anerkannten Bergbauwissenschaftlern wie August Schwemme, Carl-Hellmut Fritzsche und Ernst Ulrich Reuther. Zahlreiche akademische Ehrungen von namhaften Persönlichkeiten aus dem hiesigen Steinkohlenbergbau sind ein Ausdruck der Verbundenheit zwischen Bergbau und RWTH.

Die Bergschule zur Ausbildung von Bergingenieuren hatte ihren Sitz in der Stadt Aachen. Die Bergbaugesellschaften des Aachener Reviers errichteten und unterhielten das „Haus der Kohle“ in Aachen. Hier wirkten der „Aachener Kohlenverkauf“ und der „Unternehmensverband der Aachener Steinkohle“. Die über den Bergbau Aufsicht führende Behörde, das Bergamt Aachen, befand sich mit ihrem Dienstsitz in der Stadt Aachen.

Es ist unbestritten, dass der Steinkohlenbergbau im Aachener Revier über Jahrhunderte hinweg die wirtschaftliche Entwicklung wesentlich beeinflusst hat. Vor allem an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert bekam die Wirtschaft infolge der Errichtung der Tiefbauwerke und später in der Entwicklung zu Großschachtanlagen in Alsdorf, Kohlscheid, Würselen, Hoengen, Eschweiler, Merkstein und Baesweiler – außerhalb der politischen Grenzen des Landkreises Aachen auch in Übach-Palenberg, Hückelhoven und auch in Siersdorf – einen nachhaltigen An Schub. In großer Zahl kamen Arbeitskräfte aus deutschen und europäischen Ländern. Die Bergbauunternehmen bauten in den Gemeinden des Reviers Siedlungen und förderten den Eigenheimbau, so dass sich die kleinen Dörfer zu Städten entwickelten. Die Infrastruktur wurde modernisiert

und erweitert. Neue Straßen und Eisenbahnlinien wurden gebaut.

Mit der Steinkohle als Primärenergieträger und mit der Umwandlung in Strom, Gas, Koks und der Erzeugung von Nebenprodukten in den Kokereibetrieben gelangten auch andere Industriezweige in der Stadt und im Landkreis Aachen zur vollen Blüte. Unter anderem gehörte auch das Kupfer-, Messing- und Tuchmachergewerbe dazu, ebenso die pharmazeutische und die chemische Industrie.

Der mit großem Erfolg gelungene Wiederaufbau besonders nach dem Zweiten Weltkrieg ist ohne den Steinkohlenbergbau auch in unserem Wirtschafts- und Lebensraum nicht vorstellbar. Bergleute haben dabei in großer Zahl auf den Gruben ihre Gesundheit und ihr Leben verloren.

Nicht nur aus unserem Verständnis der montanhistorischen Entwicklung heraus und für die vielen Bergleute und ihre bergmännische Tradition, sondern besonders im Hinblick auf die historischen Gegebenheiten begründen wir unser Anliegen, dass in das neue Wappen der Städteregion Aachen das Bergbausymbol „Schlägel und Eisen“ eingefügt wird. Es sollten zwei Bergbausymbole sein, eines für die Stadt Aachen und ein zweites für die ehemaligen Bergbaugemeinden, von deren Grund und

GLÜCKAUF

Boden aus das „Schwarze Gold“ aus der Tiefe der Erde an das Tageslicht gefördert wurde.

Sie kandidieren bei der jetzt bevorstehenden Wahl für das Parlament der Städteregion Aachen. Als Mit-

glied dieses Parlamentes bestimmen Sie, wir wünschen Ihnen zur Wahl Erfolg, mit über das neue Wappen der Städteregion. Bitte berücksichtigen Sie bei Ihrer Entscheidung unsere Ausführungen.“

Zur Bewältigung seiner Aufgaben sucht der Verein Bergbaumuseum Grube Anna e.V. auf 400 € - Basis eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter. Die Aufgabengebiete umfassen:

- Organisation und Führung der Geschäftsstelle einschließlich der anfallenden Sekretariatsarbeiten
- Betreuung der Vereinsgremien
- Verwaltung der Mitgliederdatei
- Führung der Finanz- und Lohnbuchhaltung
- Verwaltung des Personalwesens

Der sichere Umgang mit modernen Büro- und Kommunikationstechniken wird vorausgesetzt.

Die Arbeitszeit verteilt sich auf wöchentlich vier Tage.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte an:

Bergbaumuseum Grube Anna e.V.
Carl-von-Ossietzky-Straße 2

52477 Alsdorf

Hermann Kätelhön – der Chronist des Bergbaus wird 125 **Eine Ausstellung in Willingshausen in Nordhessen ehrt ihn mit einer** **Retrospektive** **VON ECKART PASCHE**

Der Zeichner und Grafiker Hermann Kätelhön ist in den Regionen, die durch den Bergbau geprägt wurden, wie das Aachener Revier und das Ruhrgebiet, stets gegenwärtig, hängen doch in so manch einem Haus mit bergbaulicher Tradition seine Hauerscheine und Treuediplome, die mit vielfältigen Motiven seiner mehr als 20-jährigen Beschäftigung mit der Montanindustrie gestaltet sind. Dazu zählen sowohl Industriekulisen mit Zechenanlagen in detailgenauer baulicher Konstruktion als auch Blätter, die das Leben und das Arbeiten der Bergleute unter Tage wiedergeben.

Der Gedanke, seine Bildwelt dergestalt zu nutzen, entsprang Kätelhöns durch Karl Ernst Osthaus (1874-1921), dem spiritus rector des Folkwang-Gedankens, vertretenen Überzeugung, dass Kunst und Leben eine fruchtbare Symbiose eingehen. Kätelhön verband damit die Hoffnung, die Arbeitswelt des Bergmanns zu „ästhetisieren“. Ein Bergmann, der harte und gefährliche Arbeit bewältigt, hat es verdient, ihn würdigende – und mit seinem Arbeitsleben korrespondierende – „echte“ Bilder zu erhalten. Darum signierte Kätelhön auch jedes Blatt.

Sein Zugehörigkeitsgefühl zum Bergmannsstand drückte sich unter anderem durch seine Mitgliedschaft im „Verband der Bergarbeiter Deutschlands“ aus, in den er am 21. August 1921 in Holsterhausen eintrat. Trotz seiner starken Körperbehinderung (ihm fehlten zwei Rippen) fuhr er unermüdlich mit den Bergleuten ein, begleitete sie auf ihrer Schicht, butterte mit ihnen – und war einer der ihren.

Aber auch auf dem gesellschaftlichen Parkett der Industriemagnaten bewegte sich Kätelhön souverän, wovon seine Bildnisse der wichtigsten Manager der Montanindustrie in realistischer und repräsentativer Ausprägung zeugen.

Seine Fähigkeit als Porträtist war es auch, die den am 22. September 1884 in Hofgeismar bei Kassel geborenen Herman Kätelhön im Jahre 1916 nach Essen brachte. Als solcher war er bereits in Willingshausen anerkannt, wo er liebevolle, ergreifende und intime Konterfeis von Kollegen und Freunden, seinen Eltern und Menschen aus der Schwälmer Bevölkerung angefertigt hatte. Dieses Ansehen überschritt schnell die



Bergmann mit Schachthut,
Radierung, 1933

hessische Grenze bis zum Ruhr-
gebiet.

Erworben hat Kätelhön seine grafi-
schen Fähigkeiten und drucktech-
nischen Fertigkeiten im Jahre
1905 an der Kunstakademie Mün-
chen bei Peter Halm, dem Erneue-
rer der Originalgrafik, der in der
Natur radierte. Hermann Kätelhön

entschloss sich zu diesem Studi-
um, nachdem er zuvor eine zwei-
jährige Ausbildung in der kerami-
schen Fachklasse der Kunstge-
werbeschule in Karlsruhe bei Carl
Kornhas absolviert hatte, diese
kraftaufwändige Tätigkeit als Ke-
ramiker aber aufgrund seiner kör-
perlichen Eingeschränktheit hatte
aufgeben müssen.

GLÜCKAUF

Im Jahre 1908 ermöglichte ihm ein Stipendium von Louise Gräfin von Bose in Kassel einen Studienaufenthalt in der damals schon weit geachteten Künstlerkolonie Willingshausen in der Schwalm. Dieses Stipendium wurde ihm 1910 nochmals zugesichert. Kätelhön selbst bezeichnete 1937 rückschauend den fast neunjährigen Aufenthalt in der Schwalm als ein Paradies, in dem er sowohl von der Künstler- als auch von der Dorfgemeinschaft getragen worden sei.

Die Schwälmer Landschaft und ihre Bevölkerung, die sich nach Meinung der Künstler ihre ursprüngliche Natürlichkeit bewahrt hatte, zählten zu den von den Malern und Zeichnern bevorzugten Sujets. Hier schuf Kätelhön eine Vielzahl von Landschaftsbildern mit unberührter Natur, aber auch mit klassischen Ernteszenen sowie ausdrucksstarke Porträts der Schwälmer.

Hermann Kätelhön verfügte über vielfältige musische Talente. Kennen wir ihn heute hauptsächlich als Zeichner und Grafiker, besaß er außerdem plastische Handfertigkeiten und ästhetisches Gespür in der Keramik. Mit seiner lyrischen und musikalischen Begabung wusste er sowohl als Musiker als auch als Komponist seine Zeitgenossen mit Lautenspiel zu

selbstkomponierten und -getexteten Stücken zu unterhalten.

In Willingshausen, der Wirkungsstätte seiner künstlerischen Wurzeln, richtet das im Jahre 1931 von Hermann Kätelhön mitbegründete „Malerstübchen“ vom 17. Oktober bis zum 20. Dezember 2009 seinem Mitstreiter zum 125. Geburtstag eine umfangreiche Retrospektive aus, in der eine reichhaltige „Ausbeute“ seines künstlerischen Schaffens an Schwalm und Ruhr präsentiert wird.

Zur Ausstellung

Hermann Kätelhön (1884 – 1940)
– Zeichner an Schwalm und Ruhr
Retrospektive zum 125. Geburtstag
17. Oktober bis 20. Dezember 2009
„Malerstübchen“ – Kunsthalle im
Gerhardt-von-Reutern-Haus
Merzhäuser Straße 1
34628 Willingshausen
Tel. 0 66 97/14 18
Fax 0 66 97/91 96 47
E-Mail:
info@willingshausen-touristik.de

Bequeme Pantoffel für den verdienten Feierabend Die Geschichte eines Schuhgeschäftes an der Herzogenrather Straße

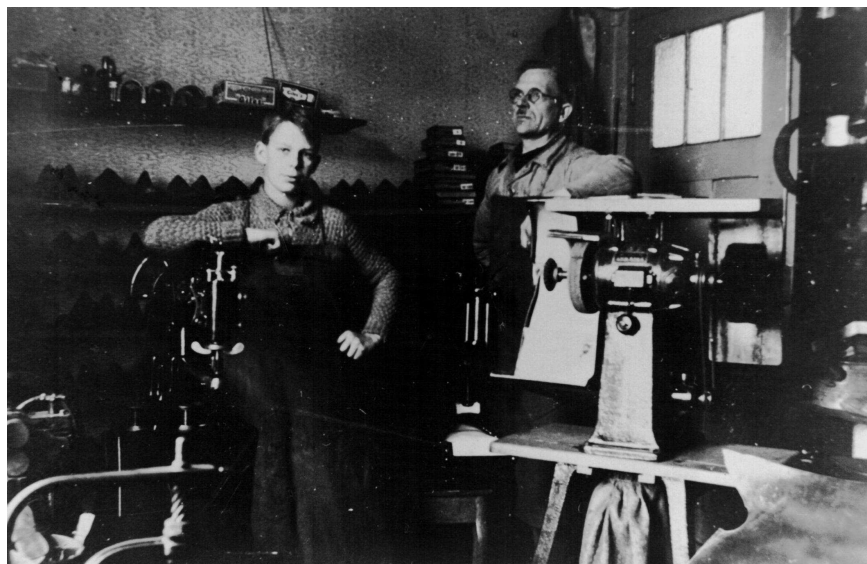
An der Verbindungsstraße zwischen den Alsdorfer Stadtteilen Busch und Mitte, der Herzogenrather Straße, lag nicht nur die Grube Anna II mit ihrem weithin sichtbaren Eduardschacht. Diese Straße war zu den Blütezeiten des Steinkohlenbergbaus ebenfalls das Versorgungszentrum für die Siedlungen Busch und Wilhelmschacht. Hier reihte sich ein Geschäft an das andere, hier konnten die Bergmannsfamilien anfangen von den Lebensmitteln des täglichen Bedarfs bis zu Möbeln und Schuhen - fast alle Güter kaufen. Darüber hinaus luden zahlreiche Gaststätten zur Einkehr ein. Im folgenden Beitrag

wird jedoch von Schuhen die Rede sein.

Im Hause Herzogenrather Straße 33 betrieben die Eheleute Beckers bis etwa 1965 ein Schuhgeschäft samt Schusterwerkstatt. Ihr Sohn Rolf Beckers, der heute in Baesweiler lebt, berichtet nun, wie er seine Kindheit an der „Betseck“ zwischen Kokerei, „Kull“ und elterlichem Schuhbetrieb erlebte:

„Zu meinen einprägsamen Erinnerungen an die Herzogenrather

Schuster Josef Beckers und sein Sohn Jakob in der damaligen Werkstatt an der Herzogenrather Straße in Alsdorf (etwa 1938)



GLÜCKAUF

So sieht die Häuserzeile Nr. 31-37 der Alsdorfer Herzogenrather Straße im Jahre 2009 aus. Im zweiten Haus von links war das Schuhhaus Beckers.

Straße gehören nicht ohne Grund einige charakteristischen Gerüche und Klänge, die es so nicht mehr gibt. Außerhalb des Hauses vernahm man die typischen Betriebsgeräusche der seinerzeit größten Kokerei Westeuropas, aus der alles andere als Wohlgeruch strömte, die schnaufenden Dampflok auf dem Annagelände und den Klang der Anschlagglocke am Eduardschacht. Das Spannendste im Elternhaus war die Schusterwerkstatt meines Vaters, die, im Anbau gelegen, über eine steile Holzterrasse zu erreichen war. Dort roch es nach Leder und Schusterleim. Und dort stand eine mächtige, über einen Elektromotor betriebene Ausputzmaschine, die mir als Kind besonders imponierte, wenn sie mit lautem Geräusch anlief.

Bis in die 60er Jahre war es üblich, dass verschlissene Schuhe nicht weggeworfen, sondern zum Schuster zur Reparatur gebracht wurden. Dieser erneuerte dann Absätze oder Sohlen oder nähte abgerissene Riemchen an. Die Bergleute dagegen erhielten ihre schweren Sicherheitsschuhe auf der Grube. Diese wurden jedoch nicht sofort in Gebrauch genommen, sondern zum Schuster



zwecks Benagelns der Sohlen gebracht, damit sie untertage, auf rutschigen Flächen mehr Halt boten. Zahlreiche jüngere Bergleute spielten Fußball beim SC Rot-Weiß Alsdorf, dessen Sportplatz unweit gegenüber dem Elternhaus lag. Oft genug war der lederne Ball so lädiert, dass man ihn montags zu meinem Vater zum Nähen brachte, um eine neue Blase einzuziehen oder nur zum Aufpumpen.

Im Januar 1949 hatten meine Eltern, Jakob und Maria Beckers, das Schuhgeschäft von meiner Großmutter, Katharina Beckers, übernommen. Mein Großvater,

Josef Beckers, betrieb ursprünglich nur eine Schuhmacherwerkstatt im Herzogenrather Ortsteil Noppenberg. Ende der 1920er entschloss sich die junge Familie, nach Alsdorf zu ziehen. Ausschlaggebend für den Umzug war zweifellos die Nähe zum Bergbau mit seinen zahlreichen Arbeitskräften und damit Kunden. Mein Großvater starb jedoch bereits im Jahre 1940 an einer schweren Krankheit, so dass meine Großmutter das Geschäft vorerst alleine betrieb. Mit der Geschäftsübernahme 1949 begann mein Vater als ausgebildeter Schumacher Geselle wieder damit, Schuhe zu reparieren, anfangs auf dem Küchentisch. Eine eigene Werkstatt konnte erst später eingerichtet werden, während meine Mutter sich in erster Linie um das Geschäftliche kümmerte.

Der große Renner im Weihnachtsgeschäft der ersten Jahre waren warme und bequeme Winterpantoffel. Nicht nur zur Weihnachtszeit, sondern auch bei anderen Neuanschaffungen von Schuhen war es durchaus üblich, dass die Bergmannsfamilien „auf Pump“ einkauften, das heißt auf Ratenzahlung. Eine Anzahlung wurde beim Kauf geleistet, der Rest wurde in kleinen Raten abgestottert. Seinerzeit war beim

EBV jeweils am 5., 15. und 25. Lohn tag. Der Lohn wurde noch in bar ausgezahlt. Die meisten Bergleute zahlten dann brav und pünktlich ihre Raten. Natürlich gab es auch einige Ausnahmen, die an ihre ausstehenden Zahlungen erinnert werden mussten. Dazu reichte es in der Regel aus, den Betroffenen persönlich und freundlich anzusprechen.

Die Eröffnung der Stadtbuslinie von Busch nach Alsdorf Anfang der 50er Jahre bewirkte jedoch bereits die ersten Umsatzeinbußen im Geschäft. 10 Pfennige kostete damals der Busfahrchein. Da fuhr mancher direkt durch ins Zentrum. Anfang der 60er Jahre begann der EBV damit, zur Vergrößerung seiner Betriebsfläche die Häuser der Kolonie Wilhelmschacht zwischen der Herzogenrather Straße und der Elektrohauptwerkstatt abzureißen. Veränderte Konsumgewohnheiten und die zunehmende Mobilisierung taten ihr Übriges, so dass zahlreichen Geschäften an der Herzogenrather Straße letztlich die Kunden und damit die Existenzgrundlage fehlten. In dieser Zeit schloss auch das Schuhhaus Beckers. Glücklicherweise fand mein Vater eine neue Anstellung bei der Firma Thyssengas in einem neuen Beruf.“

Der „Kohlegids Johan von Illendorf“

In den Jahren von 1862 bis 1886 übte der Pfarrer Johann Jakob Michel in Kohlscheid sein Amt aus. Er hat die Geschichte des Steinkohlenbergbaus des Wurmreviers für die Zeit von 1113 bis ins 18. Jahrhundert erforscht und aufgeschrieben. Die handschriftlichen Aufzeichnungen wurden von Mitarbeitern des Bergbaumuseums neu verschriftlicht. Die Abschrift erfolgte wort- und buchstabengau. Noch in diesem Jahr werden wir die Aufzeichnungen des Pfarrers Johann Jakob Michel als Buch veröffentlichen. - Den Aufzeichnungen wurde folgender Text entnommen:

„Der Umstand, daß in frühesten Zeiten der Kohlentransport der schlechten Straßen wegen ein umständlicher war, und daß ferner der Aachener Rath es ausdrücklich untersagte, auf Wagen oder Karren Kohlen in die Stadt zu bringen, mag die Veranlassung gewesen sein, daß für diesen Zweck eine eigene Klasse von Menschen im Laufe der Zeit sich herausbildete, die den Namen „Kohlegidse“, d. i. Kohlenführer trugen, mit welchem Ausdrucke zugleich Führer und Pferd bezeichnet wurden. Diese sogenannten Kohlegidse zogen mit ihren kleinen Pferden, die auf dem Rücken die Kohlen in Säcken trugen, mehrere Thiere hinterein-

ander in einer Reihe gebunden, aus dem Kohlenländchen der Wurm und Umgegend bis nach Düren, Montjoe (das heutige Monschau) und Eupen, um ihre Waare abzusetzen. Es sind kaum einige Jahrzehnte her; da stand diese Art des Kohlentransports noch in voller Blüthe; jetzt ist dieselbe durch die vermehrten und leichtern Communicationsmittel gänzlich verdrängt worden und hat aufgehört. Der lose Achener Volksmund aber, der das Althergebrachte sich nicht so leicht rauben läßt und dazu gerne pars pro toto nimmt, hat, um den Ausdruck zu erhalten, nunmehr denselben zum Namen für die sämmtlichen Bewohner des Kohlenländchens an der Wurm gestempelt.

Die Kohlegidse der früheren Zeit waren, wie dies ihre Beschäftigung und Lebensart mit sich brachte, ein rauhes und rohes Geschlecht, das à la Proudhon sonderbare Begriffe von Eigenthum entwickelte und bei seinen nächtlichen Fahrten wegen Auffindung des Futters für seine Tiere nie in Verlegenheit gerieth, auch sonst in jeder Beziehung sich höchst wild und ungeberdig zeigte. Zum Belege für das Gesagte möge hier noch eine Begebenheit folgen, die ich in einem alten Protokollbuche des Sendgerichtes von Würselen vorgefunden habe.

Feria 4 a 11. augusti 1613 alß der Pastor Zu Würselen nach Uepem gangen, Zimmer Johannes Sohn Michael mit den H. Sacramenten zu berichten, ist Johann N., der Brodtwinner genannt, zu Ilendorf wohnhaft, mit einem Aelselpertge (d. i. entweder ein Maulesel oder ein kleines Pferd) mit Kolen geladen für über gange und gedrieben. Wie nun andre Nachbar auff ihre Knie sich gesetzt, und dem H. hochwürdigen Sacrament sein gebührliche ehr geben, ist obgenannter Johan mit bedecktem Haupt bei seinem Pferd gleich für den Jungen, welcher die Leucht und Schel druge, einhergangen, und hadt die Nachbar und Pastor daß verdrossen, Jenen angeruffen und bestraefft, das er den hutt nicht abthäte; daruff er gesagt er hätt in nihmal abgethan, daruff der Pastor gesagt damit wer nit genug, weil er gleich für das h. Sacrament einhergieng, sol er den hut abhalten, gleich andere Leut und ein Vatter unser betten, daruff er geantwortet, der Pfaff hett über Im nitt zu commandiren, er thet seinen Hutt

ab nach seinem Wohlgefallen; Wie diese schmach und Unehre des h. Sacraments so unnützen, ungeachten Menschen den Pastor vedrossen, hadt er ihm bedröwet, bei der Obrigkeit darunter er gesessen, das anzugeben und die dem h. Sacrament erzeugte Unehre zu vindizieren, daruff ehegenannter Johan trotzig den Pastoren angedutzet, ahngefasset und zum höchsten verunehret, mit dem Beisatz, er dürff den Pfaffen wohl mit Steinen auff den Kopf werffen, er frage nach dem Pfaffen nitt und dergleichen unehrbar trotzige Wort mehr und gleichwohl seine hutt auff dem Kopf gehalten. Wahrlich läge nicht eine Zeit von mehr als zwei Jahrhunderten dazwischen, so sollte man auf Vorkommnisse der letzten Zeit gestützt, wohl auf den Gedanken kommen, der „Kohlgids Johan von Ilendorf“ habe seine Studien und seine Erziehung an einer modernen, wissenschaftlichen Bildungsanstalt durchgemacht! – Wie figura zeigt, ein gründlicher Verächter des Autoritätsglaubens!“

Arbeiten im Museum

Wir erinnern, dass uns schon 2007 die Räumung des Fördermaschinenhauses aufgetragen wurde. Dann folgte 2008 die Kündigung der Büroräume im Schmiedegebäude. Auch sollte die Kaue geräumt werden, in der die sozialgeschichtliche Sammlung eingestellt ist. In der unteren Kaue lagern Geräte und Werkzeuge des Bergbaus. Während das Vereinsbüro und der Versammlungsraum in die Kraftzentrale verlegt wurden



Zugeschnittene Segmente für das Lehrgerüst der Kapellenkuppel



- hier fanden auch die Gesteins-sammlungen Platz - wurden die bergmännischen Geräte und Werkzeuge zum großen Teil in einem See-Container untergebracht. Der Container steht auf dem Museumsgelände. Auch im Schmiedegebäude lagern noch Werkzeuge und Geräte.

Da auch der Lagerplatz geräumt werden musste, war die Verschrottung die einzige Lösung. Zur vorläufigen Unterbringung aller bergmännischen Geräte, die im Container lagern, und auch zur Unterbringung der Teile aus dem Schmiedegebäude war der Keller des bisher nicht sanierten westlichen Teils der Kraftzentrale vorgesehen.

Wir verfüllten die Kabelkanäle im Boden des Kellerbereiches oder deckten sie mit Riffelblechen ab. Der Boden wurde allgemein mit Zementmörtel egalisiert, eine vorhandene Grube wurde verfüllt. Zur ordnungsgemäßen Lagerung der bergmännischen Materialien stellten wir Regale auf.

Nachdem die städtische Absicht bekannt wurde, die Kraftzentrale zum Mittelpunkt eines neuen Schulzentrums zunutzen, stellten wir unsere Arbeiten ein. Die schulische Nutzung der Kraftzentrale bedeutet, dass wir wieder ein an-

deres Zuhause für die Materialien suchen müssen.

Da nur noch wenige Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind, wurde in Absprache mit der. ARGE die Mannschaft - wir beschäftigten bis dahin 10 von der ARGE vermittelte Personen- bis auf vier Mitarbeiter verkleinert. Neben Arbeiten der Pflege bzw. Sauberhaltung der Sammlungsräume ausschließlich in der Kraftzentrale stellen die Mitarbeiter jetzt Stützelemente für die innere Schalung des Kapellenbaus her. Diese Arbeiten sind sehr zeitaufwendig und erfordern große Genauigkeit. So wurden bisher 360 einzelne Segmente aus „Kanadaplatten“ mit der Stichsäge ausgeschnitten, die später zur fächerförmigen Abstützung der Kapellenkuppel zusammengeschaubt werden. Überlegungen zur Vorbereitung der Außenschalung sind abgeschlossen, so dass Folgearbeiten nötig sind: Wir hoffen auf eine Zusage der Stadt, dass auf dem Anna-Park, der städtisches Eigentum ist, mit den eigentlichen Bauarbeiten bald begonnen werden kann.

Die beabsichtigte Veröffentlichung der Aufzeichnungen des Pastors Johann-Jakob Michel zum Bergbau des Wurmreviers für die Zeit von 1113 bis zum 18. Jahrhundert

Auszug aus dem Originalmaterial der Aufzeichnungen (oben); Museumsmitarbeiterin bei der Transkription des Manuskripts (unten)



ist vorbereitet. Lediglich muss die Gestaltung des Buches mit mehr als 250 Seiten abgeschlossen und ein Druckauftrag vergeben werden.

Chronik

4. Februar 2009

Gespräch mit Frau Dr. Stermann vom Landschaftsverband Rheinland zu den zukünftigen Aufgaben unseres Vereins.



5. Februar 2009

Fahrt des Knappenchors nach Düsseldorf zur Verabschiedung des Ministerialdirigenten Collinet aus dem aktiven Dienst.

11. Februar 2009

Gespräch mit Herrn Bürgermeister Klein zum Bau der Barbarakapelle. Beendigung des Umzugs mit den Sammlungen in die Kraftzentrale.

2. März 2009

Besuch des Leiters des Deutschen Bergbaumuseums Bochum Herrn Prof. Rainer Slotta.

4. März 2009

Vortrag des Landtagsabgeordneten Reiner Priggen (Grüne) im Alsdorfer Rathaus zum Thema „Klimaschutz und begrenzte Ölvorräte – Herausforderung und Chance“.

5. März 2009

Jahresversammlung des Knappenchors St. Barbara mit Ehrung langjähriger Mitglieder.

21. März 2009

Jahresversammlung des uns befreundeten Vereins „Bergbaudenkmal Adolf“. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Herr Dr. Jochen Helbig gewählt.



30. März. 2009

Jahresversammlung unseres Vereins mit einem Vortrag zur Umnutzung des Fördermaschinenhauses Hauptschacht durch Herrn Dipl.-Ing. Herbert Ludwigs, vom Architekturbüro Berlipp/Ludwigs.

8. April 2009

Gespräch mit Frau Karabaic, Dezernentin des Landschaftsverbandes Rheinland und Herrn Dr. Kühn als Leiter der Kulturabteilung zur Zukunft unseres Vereins und der Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband.

22. April 2009

Gesprächsrunde auf Einladung von Herrn Collinet (MD a.D.).

25. Juni 2009

Gespräch mit Herrn Bürgermeister Klein und den Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Herrn Gustl Rinkens, und der CDU-Fraktion, Herrn Bernd Mortimer, zum Bau der Barbarakapelle.

2. Juli 2009

Gesprächsrunde mit dem Landschaftsverband zur Neuplanung des „Zentrums für Bergbaugeschichte und Energieentwicklung“ unter der Leitung von Herrn Dr.

Gilson. Es wurden zu weiteren Planungsgesprächen der Arbeitskreis „Bergbau“ und der Arbeitskreis „Energie“ eingerichtet.

28. Juli 2009

Abstimmungsgespräch in Köln mit Frau Dezernentin Karabaic und Herrn Dr. Kühn zur Herausgabe des Buches „Der Bergbau im Wurmrevier (1113 bis 1787)“.

5. August 2009

Architekt Dipl.-Ing. Siegfried Schaffrath diskutiert mit uns den Kapellenbau und übernimmt die Bauleitung.

26. August 2009

Sitzung des Kuratoriums „Stiftung Bergbaumuseum Grube Anna“ und der Stifternversammlung.

1. September 2009

Erste Sitzung des Arbeitskreises „Bergbau“ zur Planung des Bergbaubereiches im „Zentrum für Bergbaugeschichte und Energieentwicklung“.

13. September 2009

Tag des Denkmals. Öffnung des Schachtgerüsts und des Fördermaschinenhauses des Hauptschachtes.

Konglomerat

Bergmännisches Fotoarchiv

Mehr als 7.800 Fotos aus der Bergbauzeit haben die aktiven Mitarbeiter des Facharbeitskreises des Bergbaumuseums Grube Anna erfasst, aufgeklebt und registriert. Den Männern um Herbert Remy, Josef Volland, Hans-Jürgen Sachse, Gregor Polzin und Manfred Fibus konnte dank eines Geldzuschusses des Kreises Aachen optimale Hard- und Software zur Verfügung gestellt werden, um neu hinzugekommene Bilder mit den Beständen abzugleichen, Fehler und Dubletten zu korrigieren oder auszusortieren. Es soll ein verlässlicher Datenbestand gewährleistet werden. Da in der Vergangenheit vornehmlich Gebäude und Untertagesituationen auf den Bildern dargestellt bzw. gesammelt wurden, sucht der Museumsverein verstärkt Situationen, in denen Menschen im Mittelpunkt stehen. Hierzu zählen auch Aufnahmen aus dem unmittelbaren bergmännischen Umfeld, aber auch Aufnahmen

aus der Alltagswelt der Familien, wie Feste und Feiern.

Bitte stellen Sie uns solche Fotos zur Verfügung, damit wir auch für diesen Bereich ein möglichst umfangreiches Archiv zur Lebens- und Arbeitswelt im Wurmrevier erstellen können.

Nachdem die Bilder gescannt, d.h. elektronisch erfasst und kopiert wurden, werden die Originale, falls gewünscht, umgehend an die Leihgeber zurückgegeben. Die Bildrechte verbleiben selbstverständlich bei den Gebern, eine Veröffentlichung, beispielsweise in unseren Vereinspublikationen, erfolgt nur nach ausdrücklicher Genehmigung durch den Bildrechteinhaber.



Neue Energien

Ehemaliges Camp Reine Astrid wird umgewidmet

Von Rudolf Müller

Eschweiler. Noch prägen Drahtverhaue, Zäune, einsturzbedrohte Gebäude das Bild des einstigen Camps Reine Astrid. Hier, im Wald zwischen Eschweiler und Stolberg, nahe der A 4, wo einst bis zu 1400 belgische Soldaten stationiert waren und mehr als 650 Gebäude standen, regiert seit 14 Jahren der Verfall. Jetzt unternimmt das 320 Hektar große Gelände einen spannenden Spagat zwischen Vergangenheit und Zukunft: Auf den ohnehin versiegelten Flächen des Militärlagers soll die Zukunft unserer Energieversorgung geschrieben werden. Unter Federführung von Peter Doetsch, dem Vorstandssprecher des Umweltforums der RWTH, seines Kollegen Eberhard Büttgen und Ulrich Schirowki von der Aachener Gesellschaft für Innovation und Technologietransfer (Agit) plant ein Partnernetzwerk aus RWTH, Agit, EWV, Camp-Astrid-GmbH, den Städten Eschweiler und Stolberg sowie - darauf setzen die Beteiligten - in Kürze Indeland-GmbH und RWE dort ein Forschungs-, Entwicklungs- und Anwendungszentrum für alternative Energienutzungsformen. Dazu gehört vermarktungsfähige Wärme und Strom aus einem Biomassekraftwerk ebenso wie land-

schaftsverträgliche „Flüster-Windräder“ und - in Kooperation mit dem Solarinstitut Jülich - Photovoltaikfelder. Aber auch an ein Versuchsfeld für Phytoremediation, sprich: Schadstoffelimination mittels Pflanzen, ist gedacht. 320 Hektar groß ist das Areal, von dem 33 Hektar bebaut sind. Der gewaltige Rest soll Wald bleiben und künftig Naherholungszwecken dienen. Bislang ist das gesamte Areal, das sich noch im Besitz des Bundes befindet, umzäunt und verschlossen. Hier, in direkter Nähe der Euregionale-Grünmetropolroute, sollen demnächst Naturerlebnis- und Geschichtspfade nicht nur den Zugang zur römischen „Villa rustica“ ermöglichen, sondern auch ein Schaufenster auf die Industriegeschichte der Region bieten.

Noch in diesem Jahr soll eine Machbarkeitsstudie Auskunft über Kosten und Möglichkeiten des Gesamtprojekts geben, das bereits jetzt als eines der Projekte für die Internationale Gartenausstellung 2017 gilt.

Aachener Nachrichten vom 31.1.2009

Letzte Steinkohle-Brikettfabrik Deutschlands in Hückelhoven gesprengt

Mit 120 Kilogramm Sprengstoff wurde gestern Morgen, Punkt 9 Uhr, die Brikettfabrik auf dem Gelände der ehemaligen Zeche So-

phia-Jacoba in Schutt und Asche gelegt. Es war die letzte Steinkohlefabrik in Deutschland. Die Produktion von Briketts in Hückelhoven war bereits im vergangenen März eingestellt worden, die Nachfrage nach Kohle als häusliches Brennmittel hatte in den letzten Jahren stark nachgelassen. Zur Hochzeit in den 1960er Jahren wurden auf Sophia-Jacoba jährlich 280.000 Tonnen Eierbriketts produziert, die Tonne kostete damals rund 500 D-Mark. Bei der Sprengung lief alles wie am Schnürchen. Nach einem dumpfen Rumms sackte der Bau wie vorgesehen ab.

Aachener Nachrichten vom 13.2.2009

Strom vom Schiff RWE experimentiert mit Schwimmpontons

Essen. Der Energieversorger RWE will vom kommenden Jahr an Kraftwerksschiffe zur flexiblen Stromversorgung in Europa anbieten. Die Gas- und Dampfturbinenkraftwerke werden auf Schwimmpontons errichtet, die zwischen den Bestimmungsorten bewegt werden und in Häfen oder Küstennähe Strom produzieren können, teilte die RWE-Tochtergesellschaft RWE Power am Montag in Essen mit. Hintergrund sei in den Zielländern ein steigender Energiebedarf, der

durch Kraftwerksneubauten nicht allein gedeckt werden könnte. Die Bauzeit so genannter Power Barges gibt RWE mit 12 bis 18 Monaten an. Weltweit sind derzeit von anderen Anbietern etwa 60 Kraftwerksschiffe mit Leistungen von 30 bis 220 Megawatt im Einsatz. „Wir können damit Strom schnell und zuverlässig genau dort anbieten, wo er gerade benötigt wird“, erklärte Power-Chef Johannes Lambertz. Im Hafen von New York liegen beispielsweise sechs Power Barges mit einer Gesamtleistung von 400 Megawatt. Die Metropole biete zu wenig Platz für Kraftwerksbauten an Land. Für ein Pilotschiff hat RWE den Angaben nach bereits ein EU-weites Ausschreibungsverfahren gestartet.

Aachener Nachrichten vom 17.6.2009

Viel Aktion statt Museum Aus dem „Industrien“ in Kerkrade wurde „Discovery Center Continium“

Region. Besucher können Wissenschaft und Forschung entdecken. Nach rund eineinhalbjähriger Bauzeit und bei einem Kostenvolumen von zwei Millionen Euro ist das Museum „Industrien“ in Kerkrade zum „Discovery Center Continium“ umgebaut worden und hat am Montag seine Pforten geöff-

net. „Das Konzept und der neue Name stehen für eine thematische Wende“, berichtet Discovery-Direktor Hans Gubbels. Anstelle von statischen Ausstellungen soll es in der Zukunft für die Besucher viel Aktion geben. Sie werden aufgefordert, selber zu experimentieren und Dinge zu entdecken. „Die Besucher sollen das Gefühl haben, etwas entdeckt zu haben und es mitzunehmen“, so Gubbels. Eine Entdeckungstour durch das Continium beginnt im „Time Warp Theater“, wo der Besucher eine rund vierminütige spektakuläre Reise durch die Weltgeschichte unternimmt. Der Rundgang führt dann entlang der fünf Routen der „Explorer Zone“. Jede Route hat dabei ein anderes Thema, das mit dem täglichen Leben zusammenhängt, beispielsweise „Ich und mein Körper“. Im „Future Forum Theater“ können die Besucher mit den Moderatoren über mögliche Zukunftsprobleme nachdenken und überlegen: „Welche wissenschaftlichen Entscheidungen lassen die Zukunft rosig aussehen?“ In der „Hall of Fame“ kommt die Bestandssammlung des Continiums zur Geltung. Historische Filme und persönliche Geschichten erläutern den Hintergrund der Ausstellungsstücke. In der „Experiment Zone“ schließlich können die Besucher mit Wissenschaft und Technik experimentieren. Für die Kleinsten

ab einem Jahr gibt es die „Kids Zone“, in der die Kinder Gerüche, Farben, Formen und Geräusche entdecken können. Das SD-Theater und Wechselausstellungen runden den Besuch ab. (Günther von Fricken)

Super Mittwoch vom 17.6.2009

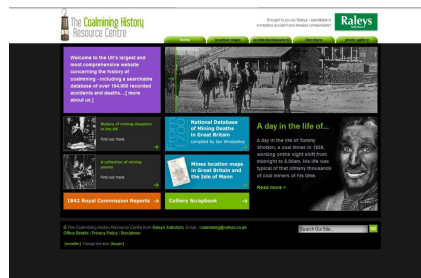
Bergleute nach 25 Tagen gerettet

Peking. Wie durch ein Wunder haben drei chinesische Bergarbeiter 25 Tage in einem gefluteten Kohlebergwerk überlebt. Wie die Nachrichtenagentur Xinhua berichtete, bargen Rettungskräfte die drei Kumpel am Vortag in recht guter Verfassung aus dem Xinqiao-Bergwerk in der Südwest-Provinz Guizhou. Die drei Kumpel hielten sich in einem der tiefer gelegenen Schächte auf, in den die Wassermassen nicht eingedrungen waren. Sie überlebten mit Hilfe des schmutzigen Grubenwassers. Ihre hungrigen Mägen überlisteten sie, indem sie auf Kohle kauten.

Aachener Zeitung vom 14.7.2009

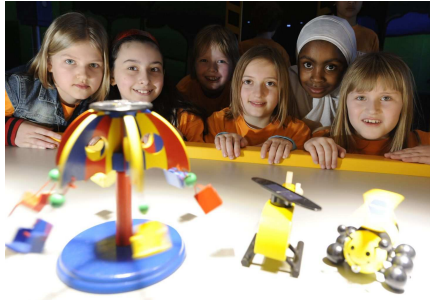
Surftips

Der Untertitel der Internetpräsenz ist programmatisch für den gesamten Auftritt: Die Wissensplattform für Geo- und Montanwissenschaften. Unter **www.geoberg.de** findet sich somit eine Vielzahl von Informationen und Materialien. Besonders erwähnenswert sind die wissenschaftlichen Beiträge zu viele Bereichen aus dem gesamten Themenspektrum. Zur Zeit sind dort 144 Beiträge archiviert und abrufbar. Dabei ist die Redaktion der Seite darauf bedacht, das Niveau der Beiträge möglichst hoch zu halten. Neben den Textbeiträgen besitzt die Seite ein vergleichbar kleines Archiv mit Bilddokumenten. Abgerundet wird das Angebot durch aktuelle Programmhinweise zu relevanten Fernsehfilmen. Alles in Allem eine Seite, die es lohnt, in die eigene Linkliste aufzunehmen.



Leider nur in englischer Sprache steht die Seite des Coal Mining History Resource Centers (Forschungszentrum für die Geschichte des Steinkohlenbergbaus) zur Verfügung. Wer sich nicht scheut, sich durch die englischsprachigen Seite unter **www.cmhrc.co.uk** zu klicken, wird nicht enttäuscht werden. Neben Kartenmaterial und Auflistungen sämtlicher britischen Kohlenbergwerke findet sich eine Datenbank mit Angaben und Namen zu über 146.000 tödlichen Grubenunglücken. Eine umfangreiche virtuelle Bibliothek verweist auf gedruckte Werke oder weitere Internetseiten zu den entsprechenden Themen. Ergänzt wird der literarische Bereich durch immer neue Berichte. Ergänzt wird die Seite durch eine Anzahl historischer Fotografien, die nach Themen angeordnet, auch Inhalte widerspiegelt, die bislang wenig Beachtung gefunden haben.

Museen in der Region: Odysseum Köln



Am 3. April diesen Jahres öffnete ein Museum der besonderen Art seine Pforten: Das Odysseum Köln schickt die Besucher auf eine spannende und interaktive Forschungsreise - ganz nach dem Motto: Hier kann das Wissen was erleben!

Das Museum ist eine moderne Mischung aus Science Center, Forschungszentrum und Freizeitpark mit wissenschaftlichem Anspruch. Dieses einzigartige Konzept bezeichnen die Macher Science Adventure - ein riesiger, interaktiver Abenteuer-Wissenspark für die ganze Familie.

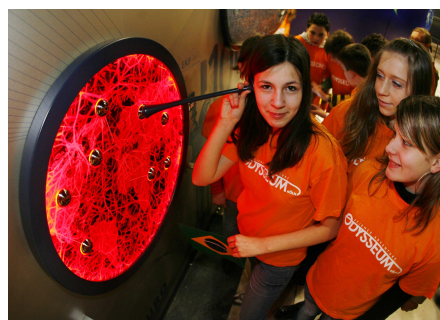
Auf 5.500 m² Experimentierfläche mit 200 Erlebnisstationen für unterschiedliche Altersstufen kann man in detailliert gestalteten Erlebniswelten selbst zum Abenteuerer und Entdecker werden. So geht der Besucher in einem verschlungenen Dschungel dem Geheimnis des Lebens auf den

Grund, mit dem Blick von oben aus dem Weltall könnt ihr aktuelle Fragen der Globalisierung lösen, auf einer überdimensionalen Computer-Platine erfahrt er wie der Cyberspace funktioniert und mit einem Forschungsschiff sticht er in See, um einen Blick in die Zukunft der Menschheit zu werfen.

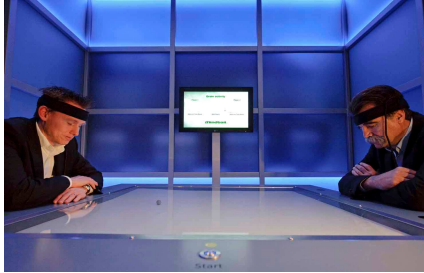
Der Besuch des Odysseum ist ein Ausflug mit allen Sinnen, wobei man drei bis vier Stunden Besuchszeit einplanen solltet.

Deutschlands erstes Science Adventure!

Der Dauerpräsentationsbereich ist eingeteilt in sechs spannende Themen- bzw. Erlebniswelten. An den Erlebnisstationen, die ein Wissenschaftsteam entwickelt hat, werden Fragen von der Entstehung der Erde bis hin zur Zukunft unserer Welt interaktiv erforscht und beantwortet.



GLÜCKAUF



Der Cyberspace

In dieser Themenwelt steht der Besucher in einer überdimensionalen Computerplatine und blickt hinter die Kulissen der technischen und virtuellen Realität. Hier stehen mehr als 30 Erlebnisstationen mit Computern, Robotern und der Kommunikation bereit.

Erlebniswelt Erde

Hier machen die Besucher eine Reise zum Mittelpunkt der Erde. Von einer Raumstation aus gelangt man über eine Umlaufbahn hinab zu unserem blauen Planeten. Auf dem Weg dorthin gibt es Stationen, die sich mit physikalischen Grundlagen und Phänomenen sowie mit der Globalisierung beschäftigen.

Erlebniswelt Leben

In einem Dschungel inmitten von riesigen Bäumen, urzeitlichen Farnen und exotischen Blüten werden die Besucher den Geheimnissen des Lebens auf den Grund gehen. So entstehen Vorstellungen von den Abläufen der Evolution, Genetik, Wahrnehmung sowie Sexualität und Schönheit.

Die Erlebniswelt "Mensch" gibt Einblicke in die facettenreiche Welt der Medizin und Gentechnik, zeigt Chancen und Grenzen der Forschung auf und greift aktuelle Fragestellungen zum Thema Ernährung auf.

Auch in der „Kinderstadt“ heißt es Hands on! Hier warten zahlreiche Mitmachexperimente auf kleine aber auch große Besucher des Odysseums.

Das Odysseum verspricht einen unterhaltsamen Tag für die ganze Familie, was dann auch wieder den vergleichsweise hohen Eintrittspreis rechtfertigt.

Öffnungszeiten/Kontakt:

Odysseum
Corintostr. 1
51103 Köln Kalk

Tel: +49 (0)221-690 68 200
www.odysseum.de

Variable Öffnungszeiten (s. Homepage); von 9 (10) bis 17 (19) Uhr geöffnet.

Erwachsene	14,00 €
Schüler (13-17)	9,50 €
Kinder (4-12)	7,50 €

Weitere Preisgruppen siehe Internet.

Anekdote

Hypnotiseur

Ein Neuer war der Förderschicht zugeteilt. Bevor man in den Streb kroch, die Flözmächtigkeit betrug nur achtzig Zentimeter, aß man auf der Bandstrecke noch ein Butterbrot und trank einen kräftigen Schluck aus der Kaffeepulle. Der Neue wurde unter die Lupe genommen. Bereitwillig gab er Auskunft. Er erzählte, dass er bei einem Zirkus gewesen sei und dort als Dompteur und Hypnotiseur gearbeitet habe. Das glaubten ihm die alten Hauer wohl nicht, und deshalb beschlossen sie, ihm einen Streich zu spielen.

Am anderen Morgen wurde der Zirkusmann ordentlich gereizt. Es hieß, er könne nicht hypnotisieren. Alle verlangten einen Beweis. Der Mann fühlte sich gefordert und begann mit seiner Arbeit. Und tatsächlich, ein Bergmann nach dem anderen fiel in tiefen Schlaf. So war es vorher zwischen den Bergleuten ausgemacht. Nur ein Schlepper war nicht eingeweiht. Er blieb munter und staunte Bauklötze.

Währenddessen stand der Reviersteiger unten im Querschlag und wartete darauf, dass nun endlich vom Förderband die Kohle zur Ladestelle transportiert würde. Aber das Band blieb leer. Schließlich wurde es dem Steiger zu bunt. Mit schnellen Schritten hastete er zur Bandstrecke hoch, um nachzusehen, was da los sei. Er fand alle Bergleute schlafend vor. Ein Donnerwetter ließ der Steiger los. Der junge Schlepper zeigte auf den Zirkusmann und erklärte, dass dieser alle hypnotisiert habe. Der Steiger schrie den Neuen an: „Mach sofort de Lüh wacker!“ Darauf zuckte der Hypnotiseur die Schultern und antwortete: „Ich versuche es die ganze Zeit.“ Der Steiger holte tief Luft und rief: „Ich rufe den Betriebsführer an.“ Dann lief er die Bandstrecke hinunter.

Nun war es für die Kohlenhauer höchste Zeit. Wie auf ein Kommando erwachten sie, ließen den verdutzten Neubergmann stehen und gingen an ihre Arbeit. Sie hatten ihren Spaß gehabt, aber auch die Förderung musste auch stimmen, das war Ehrensache.

Kurt Mätzig

GLÜCKAUF

Sponsoren

Wir bedanken uns bei den nachstehend aufgeführten Firmen und Institutionen, die uns in den letzten Monaten unterstützt haben.

BrantsDesign
Marina Brants
Dornbuschweg 2
52477 Alsdorf-Ofden
Tel.: 02404-8476

asa Architekten
Stadtplaner Alsdorf
Wilms/Mertens
Eschweiler Straße 130
52477 Alsdorf
Tel.: 02404/969497

**EWV Energie-und Wasser-
Versorgung GmbH**
Willy-Brandt-Platz 2
52222 Stolberg
Tel.: 02402-101-0

N+N Bauunternehmungen
Lessingstraße 23
52477 Alsdorf
Tel.: 02404/5969702

**Kempen Krause Ingenieurge-
sellschaft b.R.**
Ritterstraße 20
52072 Aachen
Tel.: 0241-889900

Rohr GmbH & Co KG
Malerbetrieb und Glaserei
Engelstraße 34
52477 Alsdorf
Tel. 02404/1615

Nüssgen H. und P.
Bau GmbH
Carl-Zeiss-Str. 76
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-22087

Sparkasse Aachen
Gebietsdirektion Alsdorf
St. Briec-Platz
52477 Alsdorf
Tel.: 02404-90930

Impressum

Herausgeber:

Bergbaumuseum Grube Anna e.V.
Gesellschaft für Montangeschichte und
Industriekultur
Carl-von Ossietzky-Straße 2
52477 Alsdorf
Fon.: 02404 - 55878 - 0
Fax: 02404 - 55878 - 19
Mail: grube-anna-2@netcologne.de
www.bergbaumuseum-grube-anna2.de

Bankverbindung:

Sparkasse Aachen
Konto-Nr. 6526800
BLZ 390 500 00

Redaktion:

Dr. Georg Kehren
Resi Kohnen
Friedrich Ebbert
Dieter Holhorst
Hans-Georg Schardt

Abbildungsnachweis:

Seite

5, 6	Vor Ort
13, 15	RWTH-Aachen
17, 18, 19	Heimatverein Bardenberg
31	E. Pasche
33, 34	W. Beckers
47, 48	Odysseum

Soweit nicht anders vermerkt entstammen alle anderen Fotografien dem Archiv des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna e.V.

Druck: Holländer, Herzogenrath

Auflage: 1.300 Exemplare

Hinweis

Namentlich genannte Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck von Beiträgen und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos übernimmt der Verein keine Haftung.



eCO₂

- U_w 0,72 W/m²K
- Passivhaus zertifiziert
- 105 mm Bautiefe

eCO₁

- U_w 0,71 W/m²K
- Passivhaus geeignet
- 88 mm Bautiefe

Kochs-Warmfenster

Die energie-effizienten Fenstersysteme

Kochs bietet Lösungen für:

- Passivhäuser
- Niedrigenergiehäuser
- Altbausanierung und
- konventionelle Neubauten

KOCHS®

Ihr Servicepartner für Fenster und Haustüren.

Am Boscheler Berg 5 · 52134 Herzogenrath-Merkstein
Telefon 02406/98 55 0 · Telefax 02406/98 55 400
Internet: www.kochs.de

TÄGLICH GEÖFFNET:

	8.00 – 17.00 UHR
SA	9.00 – 13.00 UHR
So	AUSSTELLUNGSRaum
	14.00 – 17.00 UHR GEÖFFNET

Außerhalb der gesetzlichen
Öffnungszeiten –
keine Beratung, kein Verkauf.